

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOVA 62. TELEFON 53077,
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM RIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Samstag, 20. April 1935

Nr. 94



Zar Boris ernennt Kabinett Toschew

Sofia. (BTA.) König Boris betraute den Publizisten und ehemaligen Diplomaten Andreas Toschew mit der Bildung der neuen Regierung. Toschew hat diese Aufgabe übernommen.
Der designierte Ministerpräsident Andreas Toschew nahm nach der Audienz beim Zaren Boris am Spätnachmittag die Beratungen mit verschiedenen außerhalb der ehemaligen politischen Parteien stehenden Persönlichkeiten auf und gewann für sein Kabinett: den Ministerpräsidenten im zurückgetretenen Kabinett General Blatew für das Kriegsministerium, als Innenminister den Obersten Kolesow, der das gleiche Ressort im vorhergehenden Kabinett innehatte, als Kultusminister General Kadeu, der gleichfalls der zurückgetretenen Regierung angehörte, und als Minister für Volkswirtschaft den Direktor des staatlichen Betriebeamtes Kabanizki. Außenminister soll der Kanzleichef des Zaren Boris, General Kjosjanow, werden. Weiter sollen Universitätsprofessor Mutafschicow und der Direktor des Betriebeamtes Mischanow in die Regierung eintreten.

Die Kabinettsbildung gestaltete sich sehr schwierig, weil von zwei Seiten her eine heftige Opposition gegen den Marschall bestand. Auf der einen Seite machen die faschistischen Kreise dem König die größten Schwierigkeiten, auf der anderen rühren sich die republikanischen Offiziere. Die Stimmung scheint sich erneut zu sein. Das Volk füllt die Straßen von Sofia und diskutiert lebhaft die Pläne der politischen Umgruppierung. Cankow, der frühere faschistische Diktator, ist in einer Villa bei Sofia mit einigen seiner Anhänger verhaftet worden, als sie angeblich Vorbereitungen zu einem Aufstand trafen.

Das neue Kabinett scheint im wesentlichen eine Fortsetzung der Regierung Blatew zu sein, nur daß die politische Leitung in den Händen eines erfahrenen Diplomaten und Politikers liegt. Blatew hat sich augenscheinlich dadurch unmissverständlich gemacht, daß er nach allen Seiten zugleich Tschakowa und Cankow, den Republikaner Belzew und Georagiew verbannen wollte.

Die Stellung der Armee ist unklar. Es scheint, daß mindestens die Hälfte der Armee republikanisch gesinnt ist. Ob die andere Hälfte mit Blatew dem König folgen würde, wenn es zu einer Entscheidung käme, bleibt fraglich.

Ministerpräsident Andreas Toschew ist im Jahre 1867 in der südbulgarischen Stadt Staro Zagora geboren. Er studierte die Rechte in Würfel. Vom Jahre 1902 bis zum Jahre 1919 war er im diplomatischen Dienst und vertrat Bulgarien zunächst als Konsul in Biolia, dann als diplomatischer Vertreter und Gesandter in Belgrad, Athen, Beograd, Istanbul und Wien. Seit dem Jahre 1919 widmete er sich der politischen Publizistik. Er ist der Autor einiger wichtiger diplomatischer Schriften, insbesondere eines großen Werkes über die Balkankriege.

Schweiz besteht auf Schiedsgericht

Paris. (Tsch. B. V.) Der Schweizer Bundesrat für auswärtige Angelegenheiten, Rotta, betonte im Gespräch mit einem Redakteur des "Zeit Parisien" über die Entfaltung des Journalisten Jacob, daß falls Deutschland es definitiv ablehnen würde, dem im deutsch-schweizerischen Vertrag vorgesehenen Arbitrageverfahren beizutreten, eine Situation von gesteigertem Bedeutung entstehen würde. Er sagt: „Deutschland kann das Arbitrageverfahren nicht ablehnen, es würde sich dadurch so bedeutende moralische Fehler zuschulden kommen lassen, daß es nach meiner Meinung unnötig ist, darüber Erwägungen anzustellen.“ Auf eine Bemerkung des Journalisten, daß Deutschland beispielsweise nicht gezwungen habe, die Verbindlichkeiten des Versailler Friedensvertrages zu verletzen, entgegnete Rotta, daß das, rein rechtlich gesehen, nicht das gleiche sei. Deutschland hätte zur Verteidigung seines Schrittes vom 16. März den Milderungsgrund an, daß es den Versailler Frieden gegen seinen Willen angenommen habe, während der deutsch-schweizerische Vertrag vom Jahre 1921 frei und ohne jeden Druck unterzeichnet habe.

Die Parlamentswahlen für den 19. Mai ausgeschrieben

Fristen und Termine

Prag. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht eine Rundmachung des Ministeriums des Innern, womit die Wahlen in das Abgeordnetenhaus und den Senat der Nationalversammlung für Sonntag, den 19. Mai 1935 ausgeschrieben werden.

Die Wählerverzeichnisse werden vom 24. April angefangen in allen Gemeinden zur Einsichtnahme durch vierzehn Tage aufgelegt. Die Kandidatenlisten sind spätestens am sechzehnten Tage vor dem Wahltag, das ist spätestens Freitag, den 3. Mai 1935, bis 12 Uhr mittags, dem Vorsitzenden der Kreiswahlkommission vorzulegen. Die Vorsitzenden der Kreiswahlkommissionen mit dem Sitz in Prag, Brünn und Ujhorod amtierten bei der dorthigen Landesbehörde, die Vorsitzenden der übrigen Kreiswahlkommissionen bei den Bezirksbehörden an ihrem Amtssitz. Die Kreiswahlkommission wird separat für die Wahl in das Abgeordnetenhaus und separat für die Wahl in den Senat errichtet. Die Mitglieder der Kreiswahlkommissionen sind Bevollmächtigte der Wahlparteien. Sind mehr als zehn Wahlparteien vorhanden, ernennt die Mitglieder der Kreiswahlkommission aus den Bevollmächtigten der Innenminister. Ist der Bevollmächtigte einer Wahlpartei für beide Häuser eine und dieselbe Person, so ist Mitglied der Kreiswahlkommission für die Wahl in den Senat sein. Die Wahlparteien haben spätestens bis 12 Uhr mittags des sechzehnten Tages vor dem Wahltag (3. Mai

1935) dem Innenministerium ein Mitglied und einen Ersatzmann in die Zentralwahlkommission beim Innenministerium zu beantragen, die für die Wahlen in beide Häuser gemeinsam ist.

Spätestens 14 Tage vor dem Wahltag (bis zum 4. Mai einschließlich) gibt der Bevollmächtigte der Wahlpartei, oder sein Vertreter, bei der zuständigen Bezirksbehörde (bei Städten mit eigenem Status und mit errichtetem Magistrat bei der Landesbehörde) den Vertreter seiner Partei und ihre Erfahrmänner in die Kreiswahlkommissionen bekannt.

Die Kreiswahlkommission tritt ohne Einladung an ihrem gesetzlich festgelegten Amtssitz bei ihrem Vorsitzenden zur Regelung der Kandidatenlisten am sechzehnten Tag vor dem Wahltag — Freitag, den 3. Mai, um 16 Uhr — und zur Durchführung des ersten Stimmzuges am zweiten Tag nach der Wahl — Dienstag, den 21. Mai, um 10 Uhr — zusammen. Die Zentralwahlkommission tritt ohne Einladung im Konferenzsaal des Innenministeriums zur Endregelung der Kandidatenlisten am 14. Tag vor dem Wahltag — Sonntag, den 5. Mai — und zur Durchführung des zweiten und dritten Stimmzuges am achten Tage nach der Wahl — Montag, den 27. Mai — stets um 10 Uhr vormittags zusammen.

Zum Vorsitzenden der Hauptwahlkommission für die Wahlen in die beiden Kammern der Nationalversammlung wurde durch Entscheidung des Innenministeriums vom 20. April 1935, Dr. Bedrich Döbel, Sektionschef im Innenministerium, ernannt.

Seelenkauf durch die SHF

Die Verbindung mit dem Dritten Reich

Aus derselben Gegend, in der die SHF Bettler als Agitatoren antwortet, die durch Verabreichung einer Legitimation besoldet werden, berichtet man uns von unerhörten Methoden, die umso glaubhafter sind, als sie in die Reihe der Fälle gehören, die wir aus dem Weipertter und dem Teplitzer Grenzgebiet bereits berichtet haben.

In den Grenzdörfern Schanzendorf, Krombach, Lichtenwalde u. a. wird jedem Arbeitslosen, der sich als Mitglied der SHF anwerben läßt, vier Monate Arbeit im benachbarten Sachsen garantiert.

Die Agitation in diesem Grenzgebiet wird dauernd durch Leute aus Sachsen, u. zw. durch SA-Leute aus Dybin, Waltersdorf und Zittau betrieben. Wie man uns berichtet, arbeiten diese Leute nicht nur mit Versprechungen und finanziellen Aushilfen, sondern Andenkenden gegenüber auch mit Drohungen. Die demokratisch gesinnte Bevölkerung klagt, daß sie wegen ihres Bekenntnisses zur Republik und zur demokratischen Idee ihres Lebens nicht sicher ist und aufs schwerste unter dem Terror und den Seelenkauf-Methoden der SHF, bezw. ihrer reichsdeutschen Bruderpartei, leidet.

Der West-Ost-Dreibund

Paris. (Tsch. B. V.) „L'Oeuvre“ präzisiert die zukünftigen gegenseitigen Bande zwischen Frankreich, Rußland und der Tschechoslowakei folgendermaßen: Wenn z. B. Deutschland Rußland überfallen würde, würde dieses zunächst den Völkerbundrat davon in Kenntnis setzen. Der Völkerbundrat hätte in diesem Falle innerhalb 48 Stunden zusammenzutreten. Wenn kein einmütiger Entschluß zustande käme, besäße Frankreich und Rußland die Freiheit, über ihr weiteres Verhalten eine Entscheidung zu treffen. Das Blatt deutet, wie wohl der Text noch nicht genau präzisiert ist, an, daß falls der eine oder andere Staat offen überfallen würde, die Vertragsparteien das Recht besäßen, sich unverzüglich bis zu dem Momente, in welchem der Völkerbundrat seine Entscheidung trifft, zu verteidigen.

Dem Verästelatter desselben Blattes zufolge hat das französisch-russische Abkommen noch

einen weiteren Inhalt. Falls Deutschland Frankreich überfallen und Polen seinen Allianzverpflichtungen gegenüber Frankreich nicht nachkäme, hätte Rußland die Pflicht, falls Frankreich es darum ersuchen würde, in Polen einzuschreiten.

Und weiter: Falls Polen die Tschechoslowakei überfallen würde, hätte Frankreich, welches in diesem Falle nicht anders vorgehen könnte, als seine Allianz mit Polen zu kündigen, bei der der Tschechoslowakei zu leistenden gemeinsamen Hilfe Rußland an seiner Seite.

Zahlreiche Pariser Blätter würdigen den Fortschritt, welcher durch die Vereinbarung des gegenseitigen Beistandsabkommens zwischen Frankreich, Rußland und der Tschechoslowakei erzielt wurde, und betonen, daß die Kleine Entente bei ihrer Beratung nach einem Erproben des Außenministers Dr. Benes, dieser Politik zugestimmt hat.

Ein Parlament der Arbeit

Mit dem Auflösungsdekret vom 17. Mai hat die bisher längste Gesetzgebungsperiode in der parlamentarischen Geschichte der Tschechoslowakischen Republik ihr Ende gefunden. Zum erstenmal hat das Abgeordnetenhaus seine verfassungsmäßige Dauer nahezu vollendet. Daß während dieser Zeit eine parlamentarische Mehrheit, die trotz des Abfalles zweier kleinerer Parteien in ihrer wesentlichen Zusammensetzung dieselbe blieb, die Politik des Landes leitete, zeigt schon rein äußerlich das Bild einer politischen Stabilität, die inmitten schwerster Erschütterungen in unmittelbarer Nachbarschaft die Grundlagen der parlamentarischen Demokratie aufrechterhalten hat. Das muß angesichts der mitteleuropäischen Reaktion als große Leistung gewertet werden.

Denn das tschechoslowakische Parlament seine Funktion erfüllt hat, während in Deutschland und Österreich der Parlamentarismus zusammenbrach und nackte Gewaltherrschaft an seine Stelle trat, soll doch nicht verschwiegen werden, daß die politischen Voraussetzungen, die hierzu bestehen, der Entfaltung eines reichen parlamentarischen Lebens keineswegs günstig sind. Die vielfältige soziologische Schichtung der Bevölkerung, durchkreuzt von der Gliederung in mehrere Nationen, hat ein Parteieniensystem hervorgerufen, das zu Koalitionen von sehr uneinheitlichem Gefüge zwingt. Darum muß ein großer Teil der Auseinandersetzungen, die sich sonst auf öffentlicher Tribüne abspielen, in Vorberatungen verlegt werden und die Regierung unterzieht sich der Aufgabe, die ihr im parlamentarischen System gestellt ist, nämlich die Leiterin der gesetzgeberischen Arbeiten zu sein, mehr innerhalb der Koalition als im offenen parlamentarischen Kampfe. Das findet einen umso stärkeren Ausdruck, wenn der Mehrheit, die nahezu alle zu ernstlicher Verantwortung bereiten Gruppen umfaßt, eine zerfahrene und demagogische Opposition gegenübersteht.

Betrachten wir aber die Arbeiten, die das eben aufgelöste Parlament vollbracht hat, so dürfen wir sagen, daß es besser war als sein Ruf, besser als der Anschein, den es sich zu geben vermochte. Im Rahmen einer knappen Darstellung kann natürlich nicht einmal versucht werden, die Leistungen eines Parlamentes, das 255 Gesetze beschlossen hat, auch nur andeutungsweise aufzuzählen. Es kann und muß aber ausgesprochen werden, daß dieses Parlament in einer Zeit des beispiellosen wirtschaftlichen Verfalls und einer nie erlebten Finanznot die unter dem reaktionären Bürgerregime vollkommen erstarbte Sozialpolitik neu belebt hat, mit dem im heutigen Europa einzigartigen Ergebnis, daß trotz einzelner Rückschläge die sozialpolitische Gesetzgebung des Landes heute auf einem weit höheren Niveau steht, als beim Antritt der jetzigen Regierung, beim Einbruch der furchtbaren Krise. Es muß gefagt werden, daß dieses Parlament die Justizgesetzgebung, beginnend mit dem legislatorischen Kleinod des Jugendstrafrechtes, wesentlich bereichert hat. Daß durch Eingriffe in das Kreditgefüge und das Kartellwesen die ersten Versuche einer Ordnung im wirtschaftlichen Chaos unternommen wurden. Daß der Agrarpolitik neue Bahnen gewiesen wurden. Daß zweimal den Selbstverwaltungskörpern wertvolle Hilfe gebracht wurde. Daß es gelungen ist, mit ungeheuren Anstrengungen und zum ersten Male unter aktiver parlamentarischer Mitwirkung durch den Spar- und Kontrollauschuss, den Staatshaushalt in Ordnung zu halten. Und durch Annahme des Sprengelbürgerchulgesetzes beendete das Abgeordnetenhaus seine Wirksamkeit mit einer kulturpolitischen Tat.

Auch als das Parlament, um eine raschere Lösung dringender wirtschaftlicher Probleme zu ermöglichen, der Regierung eine sachlich fest umschriebene und zeitlich begrenzte Ermächtigung erteilte, hörte es keineswegs zu funktionieren auf. Es setzte nicht nur die politischen Arbeiten fort, es blieb auch auf wirtschaftlichem Gebiete weiter tätig. Es bewies seine Kraft zu raschem und entschlossenem Handeln durch die planmäßige Umwertung der Währung, die der verderblichen Deflation ein Ende machte, ohne das inländische Preisniveau aufzuwühlen. Und wenn die Nationaldemokratie aus diesem Anlaß unter Verleugnung einer mehrjährigen Mitverantwortung aus der Mehrheit

preisgerade in die Demagogie à la Stöckert hinüberprang, so ist die Arbeitsfähigkeit der Koalition gerade dadurch gesteigert worden.

Denn das unterscheidet diese Regierungsmehrheit von allen früheren, die mit dem Herannahen von Neuwahlen immer brüchiger wurden, daß sie sich durch die Zusammenarbeit auch innerlich gefestigt hat. Während der Bürgerblock in einem häßlichen Streit um Ministerjesseln auseinanderbrach, wendet sich die jetzige Mehrheit an die Wähler mit dem Ausdruck der Bereitschaft, ihre Zusammenarbeit fortzusetzen. Ist auch die gegenwärtige Koalition ursprünglich nichts als eine andere Form für die Ausdrückung der Gegenseitigkeit zwischen Bürgerlichen und Sozialisten gewesen, so konnte sie nach dem Ausscheiden der Vertreter des Finanzkapitals zur festen Basis demokratischer Zusammenarbeit entwickeln.

Eine starke sozialdemokratische Fraktion war und bleibt die Voraussetzung dieser demokratischen Zusammenarbeit, die allein imstande ist, die großen wirtschaftlichen und sozialen Probleme zu meistern, vor die wir gestellt sind. Weder Stöckert noch Henlein, die in beachtenswerter Ueber-einstimmung dem Volke einen Willen und ein Ziel aufdrängen wollen, ohne zu verraten, welches, sind zu diesem Werke fähig. Die Sozialdemokratie, die in der abgelaufenen Gesetzgebungsperiode ihre sozialpolitische Initiative erfolgreich zu entfalten vermochte und auch allen anderen Zweigen der Gesetzgebung die sichtbaren Spuren ihrer schöpferischen Mitarbeit aufzutragen verstand, wird im neuen Parlament wiederum der Träger fruchtbarer und aufbauender Arbeit sein. Dafür werden die sozialdemokratischen Wähler sorgen!

Die neue norwegische Regierung am Werk

Oslo. (A. P.) Im Vorbergründ der Tätigkeit der neuen norwegischen Regierung steht zunächst die Versorgungsgesetzgebung. Denn die Not der Fischbevölkerung erheischt sofortige Abhilfe. Der Lofoten-Fischfang, an dem 25.000 Mann teilnahmen, war der schlechteste seit 1902, und wichtige Abnehmer, wie Italien, verschließen sich jetzt dem norwegischen Fischexport. 1936 finden Neuwahlen statt. Die Arbeiterpartei hofft, dann die absolute Mehrheit zu erlangen. Bis dahin muß sie sich durch Kompromisse mit der Bauernpartei vor parlamentarischen Ueberraschungen zu schützen suchen. Das ist nicht ganz einfach. Denn der von der Bauernpartei geforderte Preis ist hoch. Sie verlangt unter anderem, daß die Butterpreise von 2,90 Kr. auf 3,50 Kr. pro Kilo steigen und auch die Preise für Milch und Margarine erhöht werden. Die Verteuerung der Lebenshaltungskosten soll nun durch ein Kartensystem, das einem Viertel der Bevölkerung Vorkaufspreise verschafft, gemildert werden. Die Steuern werden eine Erhöhung um 10 bis 20 Prozent erfahren. Bis jetzt macht man also mit der Zusammenarbeit von Arbeitern und Bauern gute Erfahrungen, und die Regierung verspricht geschickt, die Klippen zu umschiffen. Am 2. Juli soll eine gemeinsame Demonstration von Arbeitern und Bauern in Oslo stattfinden. In Rechtskreisen hat dies große Befürchtung hervorgerufen, da man dort fürchtet, daß die Bauern aus dem bürgerlichen Lager überhaupt herausgelöst werden.

Rundfunkrede des Ministerpräsidenten Malypetr

Arbeitsbeschaffung, Arbeitszeitverkürzung, Planwirtschaft, Kreditverbilligung, Verbindlichkeit der Lohnverträge, Schutz des Arbeitsplatzes, Entschuldung

Der Ministerpräsident hielt Freitag abends eine Ansprache im Rundfunk. Er begründete eingangs die Wahlauschreibung vor völligem Ablauf der gesetzlichen Frist, wies auf den Unterschied zwischen der Periode der Konjunktur und der Krisenzeit hin, in der das Regieren mit schwerer Verantwortung verbunden war, und wandte sich dann dem Problem der Bekämpfung der Wirtschaftskrise zu, wobei er gewissermaßen das Programm der Koalition für die Zeit nach den Wahlen entwickelte. Er führte u. a. aus:

Die Agrarkrise in den landwirtschaftlichen Gebieten und die Arbeitslosigkeit in den Industriegebieten und die daraus resultierende Perspektivlosigkeit der Landwirtschaft als auch der Industrieangehörigen habe eine verringerte Konsumfähigkeit dieser Schichten im Gefolge und verursacht dadurch schwere Schäden auch dem Handel und dem Gewerbe. Daraus folgte ein großer Rückgang der Staatseinnahmen, welcher notwendigerweise finanzielle Ersparungen in der staatlichen und öffentlichen Verwaltung im Gefolge hatte, die die materiellen Verhältnisse der staatlichen und öffentlichen Angestellten schwer tangierten.

Keiner der Staaten konnte sich mit der bis vor kurzem gültigen Anschauung zufrieden geben, daß das Wirtschaftsleben von selbst gesund werde, wenn man es der freien Entwicklung überläßt.

Wir sehen daher in dem Kampfe gegen die Krise zwei Hauptbestrebungen, und zwar: Maßnahmen, deren Zweck die Milderung der landwirtschaftlichen Krise ist, und Eingriffe, die die Arbeitslosigkeit einerseits durch Behebung der Industrieerzeugung sowohl für den inländischen Verbrauch wie die Ausfuhr, andererseits durch Beschaffung von Arbeit mit Hilfe öffentlicher, staatlicher oder autonomer Investitionen mildern sollen. Es ist natürlich, daß wir dabei vielen Schwierigkeiten begegnen, die insbesondere unsere Ausfuhr bei der Konkurrenz mit anderen Staaten und bei den allgemein geltend gemachten Bestrebungen aller Staaten, wirtschaftlich auszurufen zu werden, betreffen. Daß dabei jeder an das eigene Interesse auch im Hinblick auf die internationale politische Lage denkt, ist selbstverständlich.

Es war und ist deshalb notwendig, in geeigneter Weise sowohl unsere Verwaltungs- als auch gesetzliche Maßnahmen den sich ändernden Verhältnissen anzupassen. Dabei ist es aber nicht möglich, einfach alles nachzuahmen, wozu man anderwärts geschritten ist, wo einerseits die wirtschaftliche Struktur des Staates eine andere ist, und wo die vollkommene Sicherheit der wirtschaft-

lichen und politischen Unabhängigkeit ohne schwere und dauernde Folgen vielfache, wenn auch erfolglose wirtschaftliche Versuche ermöglicht.

Als ein solcher Versuch wurde der Beschluß Englands im Monate September 1931 angesehen, als es die Goldbasis seiner Währung verließ und in ähnlicher Weise wurde das Vorgehen der Vereinigten Staaten von Amerika beurteilt.

Als sich diesen Währungsmaßnahmen eine Reihe anderer Staaten anschloß und als dadurch auf dem Weltmarkt die Fähigkeit unseres Wettbewerbes sehr ernst bedroht war, waren wir gezwungen, uns dem Preisniveau auf den Weltmärkten nicht nur durch scharf herabgesetzte Erzeugungskosten, sondern auch durch eine angemessene Regelung unserer Währung anzupassen. Es wurde so ein weiteres Abgleiten des Wirtschaftslebens verhindert, demgegenüber wurde aber im Jahre 1934 unsere Gesamtausfuhr um annähernd 23,5 Prozent vergrößert.

Die andauernde Unbeständigkeit der Währungen und die unruhigen internationalen Verhältnisse verhindern aber auch weiterhin eine raschere Entwicklung des internationalen Handels und vermindern damit ohne unsere Schuld die günstigen Folgen unserer Bemühungen nach möglichster größter Behebung unserer Ausfuhr. Das ansich des Jahres durch Regierungsbereitstellung erzielte Aufschwung in der Ausfuhr soll auch dafür Sorge tragen, systematischer und konsequenter, als dies bisher der Fall war, zur Erhaltung der bisherigen Absatzmärkte und zur Gewinnung neuer zu verfahren.

Neben der Sorge um die Ausfuhr, welche die Vermehrung der Arbeitsgelegenheiten in den Ausfuhrbranchen verfolgt, mußte sich natürlicherweise auch die Sorge für die Erweiterung der Arbeitsgelegenheit am Inlandsmarkt durchsetzen. Hier war es das Bestreben der Regierung, zur Behebung des inneren Marktes durch die Investitionstätigkeit der öffentlichen Verbände, sowie der privaten Trägerschaft ermöglicht, beizutragen. Der große Erfolg der Arbeitsbeschaffung vor zwei Jahren, deren ganzer Ertrag nach und nach öffentlichen Investitionen gewidmet wurde und wird, ist dafür ein Beweis. Auch im Budget für das Jahr 1935 ist im großen Maße an die öffentliche Investitionstätigkeit gedacht, etwa da, wo der Staat direkt Unternehmer ist, oder an die Investitionstätigkeit der autonomen Verbände, die der Staat durch Subventionen und Beiträge ermöglicht. Außer den laufenden Investitionen des Staatshaushaltes, an die im Budget gedacht wurde, kommt es zu einer Reihe weiterer Investitionen, z. B. für Straßen, Eisenbahnen u. A. Die gesamte Investitionstätigkeit des Staates und der übrigen öffentlichen Verbände, die im Jahre 1935 verwirklicht werden wird, geht in einige Milliarden und wird sich

sicherlich als willkommene Arbeitsgelegenheit gerade in jenen Branchen auswirken, die durch die Konjunkturdämpfung und die Niedrighaltung der privaten Investitionstätigkeit in den vergangenen Jahren so viel gelitten haben. Es ist klar, daß wir bei dem Ausbau der Investitionen bei entsprechender Rücksichtnahme auf deren wirtschaftliche Notwendigkeit auch dafür Sorge tragen müssen, soweit als möglich zur Milderung der Arbeitslosigkeit in den durch dieses Nebel besonders betroffenen Gebieten beizutragen. Dabei waren wir uns immer dessen bewußt, daß die Menge der Investitionsarbeiten im laufenden Jahre auch der finanziellen Tragfähigkeit angepaßt sein muß. Auch hier zeigt es sich, daß

diesem nicht Recht haben, die meinen, daß auch bei den Investitionsarbeiten nichts gemacht zu werden braucht und daß man warten soll, bis die Entwicklung sich selbst irgendwie hilft. Es haben aber auch diejenigen nicht Recht, die eine unermessliche Investitionsbewegung ohne Rücksicht darauf entfesseln wollen, ob die Investitionen technisch vollendet vorbereitet sind und ob deren finanzielle Behebung in ordentlicher Weise entweder in der Gegenwart oder in der nahen Zukunft gesichert ist.

Außer dem Bestreben nach Erweiterung der Arbeitsgelegenheiten, das die leitende Idee aller Maßnahmen zur Milderung der Arbeitslosigkeit sein muß, mögen diese Eingriffe auf die Behebung der Ausfuhr oder auf die Behebung des heimischen Marktes gerichtet sein.

Ist es notwendig, daß die gegebene Arbeitsbeschaffung auf einen größeren Kreis Arbeitender durch Verkürzung der Arbeitszeit in denselben Branchen und Betrieben ausgedehnt werde, wo dadurch Arbeitsstellen für bisher arbeitslose Kräfte freigemacht werden können.

Dieses Bestreben hat vorläufig dazu geführt, daß seit Anfang Heber bis Ende März l. J. freiwillige Abkommen vorläufig in fünf Branchen der Industrieerzeugung erreicht wurden. Diese Abkommen weisen den Weg auch den übrigen Branchen, wo bisher eine längere Arbeitszeit bestanden und wo durch deren Verkürzung die Zahl der beschäftigten Kräfte erhöht und dadurch zur organischen Milderung des schwierigen Arbeitslosenproblems beigetragen werden kann.

Die volkswirtschaftliche Abwicklung des Präsidiums des Ministerrates, deren Aufgabe in der Prüfung unserer und der ausländischen Wirtschaftsverhältnisse besteht, ist auch dazu bestimmt, die Bestrebungen, die auf eine Verbesserung unseres Wirtschaftslebens gerichtet sind, dort zu konzentrieren und die Hindernisse zu mildern, die sich dem in den Weg stellen. Sie ist ein absolut neutraler Boden, auf welchem auch sehr abweichende Ansichten sachlich und unbefangen diskutiert und durch Abkommen gelöst werden können.

Wenn für weitere Abkommen über die Arbeitszeit genügend guter Wille vorhanden sein wird, wird es notwendig sein, die obligatorische Verkürzung der Arbeitszeit überall dort einzuführen, wo dies bei entsprechender Ueberlegung der gewichtigen volkswirtschaftlichen oder technischen Gründe, insbesondere schon im Hinblick auf die Erhaltung der Ausfuhrmenge durchführbar ist.

Die Zahl der Arbeitslosen, der Aufwand für ihre Unterhaltung und die moralischen Wirkungen einer länger andauernden Unmöglichkeit, Arbeit zu finden, drängen überall auf eine gründliche und dauernde Lösung dieser schmerzhaften Folge des überfüllten technischen Fortschritts.

Roman von Emil Vachek

Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednické

Das erste Kapitel

Führt uns in ein Haus, das der Schenke des Romans und der sich dreier Oberstufen ist. Es schildert eine theoretische Unterrichtsstunde des Meisters Weinsteller, des Helden dieses Buches.

„Also Kobuben, ihr Kaiser, ihr Diebs-ladetten“, predigte Ferdinand Weinsteller drei kleinen Kerlchen und schüttelte dabei melancholisch ein Gefäß, in dem er einen kräftigen Schnaps aus den verschiedensten Bestandteilen braute. Er nannte ihn aus unbekannten Gründen Eierkognak. „Ihr habt euch also vorgenommen, Diebe zu werden. Das kann ich nur loben. Ein Dieb ist ein Mensch, der sich an dem andern rächt, ein angenehmes Leben führt, bis auf die kleinen Malheure, die ihm dann und wann passieren. Wie man sagt, sieht sich das Weltall aus vielen solchen Erdkugeln zusammen, wie es unsere Erde ist. Auf manchen sind, wie ich hör', auch lebende Geschöpfe. Ich glaub' aber, daß man nirgends soviel Gefindel beisammenfindet wie bei uns. Ich stell' mir vor, die Erdkugel ist ein Sibirien, wohnen der Herrgott alle Lumpen hecht, damit sie ihn nicht anderswo die Ruht verderben.“

Nach diesen Worten öffnete Weinsteller das Gefäß, roch daran, und als er konstatiert hatte, daß die Flüssigkeit noch nicht entsprechend duftete, reichete er es dem ältesten Kuben. „Karli, schütt' ein wenig, ich kann nicht reden, wenn ich an etwas denken soll.“

„Karli, Karli“, sagte Weinsteller tadelnd, „es ist wirklich traurig, daß du gar so wenig Vorliebe für die innere Seite deines Berufes hast. Die Theorie ist eine wichtige Sache, Jungens! Sie macht aus einem Kuben einen Engel und gerade unsere Beschäftigung war eine traurige Angelegenheit ohne Theorie. Ein Dieb! Na, schön, mit dem ist ein jeder gleich fertig. Da könnt' ja unser einer geradtaus ins Wasser gehen. Jeder Redefuchler im Berg kann einen begraben, ohne daß ihm etwas geschieht. Aber seht wollen wir's von einer anderen Seite betrachten. Der Dieb ist das Opfer der Gesellschaft. Das Opfer dieser Redefuchler in Belzen — das hört sich schon ganz anders an, Kuben. Das ist Theorie, das lernt man in keiner Schule. In der lernt man vom Diebstahl, Dandelsrecht, vom Staatsrecht — von der höheren Dieberei — Karli, Spezi, schütt' nur ordentlich! Meine Theorie heißt: Dieberei muß sein, und was sein muß, ist nicht schlecht. Sie muß aus zweierlei Gründen sein, erstens — damit sich die Vermögensunterschiede ausgleichen. Ehrliche Arbeit schafft nie einen größeren Reichtum — der ist immer zusammengekommen oder gerächt. Das ist gehüpft wie gesprungen. Deshalb, Jungens, darf man niemals arme Leute beschließen. Wer die beschließt, ist ein Lump und gehört nicht zu den Dieben von Charakter. Weltens ist das Geben den Leuten, die Courage haben und sie irgendwie befähigen müssen, notwendig.“

„Na ja“, meinte Karli, ein zwölfjähriger Junge. Er unterbrach den Redner nur, um die langweilige Erzählung abzukürzen. „Aber wie ist es mit dem Hering aus Elang?“

„Ihr Kuben seid schon ganz vom Hino verdorben, ihr wollt immer nur Romane erzählen hören. Er wird schon an die Reihe kommen, der Hering, er hat schon seinen Platz in der Theorie. Aber ich will euch jetzt vom Rottschild erzählen.“

„Vom Rottschild? Ist auch fein!“ freute sich Karli, der die ganze Theorie Weinstellers im kleinen Hingere hatte.

„Kann schon sein“, rief Weinsteller drohend, „mir scheint aber, Karli, daß du ein paar Ohrfeigen erwischen wirst, wenn du nicht ordentlich schüttelst.“

Der Oberst Karli schüttelte nun empfindlich und Weinsteller dozerte weiter:

„Der Rottschild hat bekanntlich Nachkommen; die sind heute die reichsten Leute auf der Welt, ausgenommen Amerika, denn dort nimmt jede Lumperei noch weit größere Dimensionen ein. Mit einem Wort, der Rottschild und seine Gleichgesinnten sind Großdiebe, schamlose Krämer, an denen sich unseriner kein Beispiel nehmen darf. Die Rottschilder sind so große Diebe, daß man sie in der Welt für die solidesten Bürger hält. An ihrem Beispiel will ich euch zeigen, wie man sich ein Vermögen macht. Der erste Rottschild, der in der Geschichte bekannt ist, war so lange ein ordentlicher Mensch, solange er nicht wußte, daß er mit seinen eigenen zwei Händen eine Million zusammenraffen kann. Sobald er nur daran dachte, traf er einen deutschen Herzog, der ihm sagte: „Nehmet Rottschild, mein Land ist bettelarm, ich möchte aber gern reich sein, wie soll ich es anstellen?“

„Durchlaucht“, sagte darauf Rottschild, „das ist leicht zu machen. Ihr Land ist reich, denn es hat gesunde Büchsen. Exportieren sie die in ein anderes Land, wo man keine solchen strammen Jungen hat.“

„Na schön“, sagte darauf die Durchlaucht, „wenn es Pferde wären, könnt' ich's glauben, aber wo ist das Land, das für einen Büchsen einen Taler zahlt?“

Darauf sagte der Rottschild: „Gerade jetzt führt der Engländer Krieg mit dem Amerikaner und sucht Refruzen. Da könnt' man paar Paß Tulaten verdienen.“

„Na, ja, Rottschild“, sagt darauf der Herzog, „daran hab' ich auch schon gedacht. Der englische König ist mit mir verwandt, der möcht' schon zahlen, das weiß ich. Ich kann doch aber nicht — ich, der Herzog — meine Untertanen wie die Pudel verkaufen.“

„Wie heißt der Kerl, Durchlaucht“, sagt der andre, „Sie werden nicht verkaufen, über-

lassen Sie die Ware mir, dann haben wir Geld wie Heu.“

„Na recht“, sagt der gekrönte Bengel. Und er ließ paar lausend Büchsen einsaugen, und der Rottschild hat sie wie das liebe Vieh nach England geführt. Die Engländer aber haben nicht Geld genug gehabt, und da meinte der Rottschild: „Jungens, ich leih' euch das Geld, aber es kostet fünfzehn pro hundert Kosten.“ Und sie haben eben geschlagen, weil Amerika ihre Soldaten verschlang. Der Rottschild selbst aber hat das Geld nicht gehabt und hat dem deutschen Herzog gefaselt: „Warum wollen Sie, Durchlaucht, Ihre Soldatsche in Keller liegen lassen, wenn die bei mir Junges bekommen? Leihen Sie mir das Geld zum Geschäft und ich zahle Ihnen fünf pro hundert.“

„Und was hat der Herzog gesagt?“, fragte Karli, der lässige Oberst. Er war erst neun Jahre alt.

„Der hat sich natürlich fogen lassen, daß das Geld dem schlauen Gauner gehört und die fünf pro hundert nach paar Tagen wiedergehen, so, als wäre es von den Engländern. Er hat das Geld natürlich wieder zurückbekommen, hat eine Menge andere Sachen dafür gekauft, und so ist's weitergegangen. Schließlich hat er so viel Geld beisammen gehabt, daß er nicht wußte, was er damit anfangen sollt'. Aber er hatte noch nicht genug, wollte der reichste Mann der Welt sein, und da ist ihm in den Napoleonischen Kriegen wirklich

„Das ist eine schöne Geschichte, Kameraden“, bemerkte der Oberst Karli. „Hören wir weiter.“

„Eines Tages aber hat der Napoleon sein Geld bekommen“, fuhr Weinsteller fort. „Es war in Waterloo, und der Rottschild, der im Krieg quartier das Refruzen erworben, eilte Hals über Kopf zum Meer. Es war ein fürchterlich stürmisches Tag. Er überredete aber einen Fisch- und diebe brachte ihn auf die andere Küste. Dabei wurden beide heinade erlöset, sie haben ordentlich was

geschluckt.

(Fortsetzung folgt.)

der durch den Weltkrieg ungemein beschleunigt wurde.

Eine dauernde Erleichterung in der Arbeitslosigkeit muß in der erhöhten Investitionstätigkeit im privaten Unternehmertum bei der Industrie, der Landwirtschaft und beim Gewerbe gesucht werden. Das kann erreicht werden, wenn diese Betriebe dauernd und angemessen ertragsreich sein werden, damit man in den Betrieb Geld mit der berechtigten Hoffnung, es nicht zu verlieren, investieren könne. Daß dazu billiger Kredit und Erleichterungen in der bisherigen Vermögensverteilung notwendig sind, insbesondere in denjenigen Branchen, die sich infolge des Zusammenbruchs der Weltbreite verschuldeten, ist heute ein allgemein anerkanntes Bedürfnis und es wurden deshalb fast in allen Staaten erste Schritte dazu unternommen. Das für sich allein würde aber nicht genügen, wenn das private Unternehmertum auf der bisherigen Norm absolut und oft rücksichtslos benützte Freiheit bei der Erzeugung und beim Absatz, die in einer mörderischen Konkurrenz im In- und Auslande mißbraucht wird, verharren würde.

Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer organisierten Regelung in der Erzeugung und beim Absatz allgemein wird.

Die sogenannte regulierte oder Planwirtschaft stünde aber nicht auf dauernden Grundlagen, wenn nicht die Interessen derjenigen berücksichtigt würden, die deren unabtrennbarer Bestandteil sind, nämlich der Angestellten. Auch im Verhältnis des Angestellten zum Betrieb muß für eine festere Beständigkeit seiner Stellung in dem Sinne Sorge getragen werden.

daß er nicht ohne eigene Schuld die Beschäftigung verliere und daß er für die gewissenhafte Leistung angemessen bezahlt werde. Das gilt analog auch von den Angestellten in öffentlichen Diensten. Das Bestreben nach Verbindlichkeit der Arbeits-, Kollektiv- oder Einzelverträge ist daher begründlich und es ist notwendig, daß beide Gruppen, sowohl Arbeitgeber wie Angestellte gutes Verständnis dafür haben.

Mit dem Bewußtsein der Gegenseitigkeit und Verantwortlichkeit sollte jeder Bürger und jede Bürgerin in das Wahllokal bei allen Wahlen, und vor allem bei den Wahlen in die gesetzgebenden Körperschaften eintreten. Mit dem Stimmzettel entspricht man dem wichtigsten der demokratischen Rechte und entscheidet für die Zukunft, in welcher Richtung sich unsere Gesetzgebung und die Verwaltung des Staates bewegen soll.

Bei den heutigen Wahlen wird darauf insbesondere in der Weise aufmerksam gemacht werden, daß nach einer Verordnung des Ministerrats des Innern die Staatsflagge auf jedem Wahllokal zu wehen wird, in welchem eine Wahlkommission antizipiert wird.

Es ist bei unseren Verhältnissen selbstverständlich, daß die Ausübung des Wahlrechtes frei sein wird und von keinem Druck beeinflusst sein darf. Auch die Wahlagitatorik kann nur nach diesen Prinzipien betrieben werden; es wird aber keine geduldet werden, die die Ruhe und Ordnung bedrohen würde und eine antistaatliche Richtung hätte.

Der Wahlkampf beginnt in den Tagen, wo das tschechoslowakische Rote Kreuz alljährlich wenigstens einen dreitägigen Frieden empfiehlt. Es würde von bürgerlicher und demokratischer Seite zeugen, wenn wir uns noch dieser Empfehlung wenigstens zum Teile bei der Wahlagitatorik würdigen würden. Die Mehrheitsparteien haben einen anständigen Kampf in der Presse und auf den Versammlungen empfohlen.

da sie wissen, daß sie nach den Wahlen zu weiteren gemeinsamen Pflichten und Verantwortlichkeiten wieder zusammenzutreten werden. Es wäre zu wünschen, daß dies allgemein würde.

Es handelt sich um die Interessen aller und damit um das Interesse des Staates, den wir immer und gegen jeden, ob vor, während oder nach den Wahlen schützen werden.

Die Republik ist und wird immer das wirkliche gemeinsame Vaterland aller ihrer Bürger sein.

Kunschak erhält einen Maulkorb

Wien. (T. S. B.) Staatsrat Kunschak hatte für Freitag Nachmittag die Chefredakteure der Wiener Blätter zu einer Konferenz über die innerpolitische Situation einberufen. Kunschak hatte, wie verlautet, die Absicht, Ausführungen darüber zu geben, warum er auf seine weitere politische Tätigkeit verzichten will. Vormittags hat Staatsrat Kunschak die Konferenz mit der Begründung abgesagt, daß er auf deren Abhaltung aus staatspolizeilichen Gründen verzichten müsse. Die Ursache der beschriebenen Resignation Kunschaks ist sein Konflikt mit den Heimwehren, deren Anhänger in letzter Zeit alle seine Versammlungen freuten und die Lösung verkündeten, daß sie künftig den Staatsrat Kunschak bei keiner Versammlung zu Wort kommen lassen würden.

Rom. Der italienische Ministerpräsident Mussolini empfing Freitag den österreichischen Botschafter Starobinski. Die Unterhaltung dauerte über eine Stunde.



Gut kochen beginnt beim Einkaufen!

Nur aus guten Lebensmitteln vermag die Köchin ein wirklich schmackhaftes und gesundes Essen zu bereiten. Darum kauft die kluge Köchin stets nur Vitello, denn sie weiß, damit gelingt jede Speise und der Preis entspricht der überlegenen Qualität.

VITELLO MARGARINE

Wollen Sie zuschauen wie sauber Vitello gemacht wird? Bitte besichtigen Sie unsere mustergültigen Anlagen in Krischwitz bei Tetschen an der Elbe.



Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die Wahrheit über Fulnek SHF für das vergossene Blut verantwortlich

Für Freitag, den 12. April, hatte die SHF nach Fulnek eine Versammlung einberufen, in der Herr Ing. Pechla aus Eger redete. Zu seinem Satzung waren Ordner von zwei und breit zusammengetrommelt, die, etwa 100 an der Zahl, den Saal schon vor Beginn der Versammlung besetzt hatten. Der Vorsitzende machte die Versammelten darauf aufmerksam, daß volle Redefreiheit gewährt und der Redner keine andere politische Partei angreifen werde. Herr Pechla ist einer der „schwarzen“ Redner der SHF; seine Darlegungen zeichnen sich nicht gerade durch geistigen Gehalt aus. Wenige Minuten nach Beginn seiner Rede kam Pechla auf die Sowjetunion zu sprechen. Selbstverständlich ließ er jede Sachlichkeit vermissen. Die in großer Zahl anwesenden Kommunisten machten Zwischenrufe, auf die nicht nur der Redner in „wichtig“ sein sollender Weise reagierte, sondern auch die SHF-Ordnermannschaft, die sich anschickte, die Zwischenrufer aus dem Saal zu werfen. Sie setzten sich natürlich zur Wehr, um so mehr, als sie bald sahen, daß es die Henkeleute nicht auf das Herstellen der Ruhe und Ordnung, sondern auf eine blutige Rauferei abgesehen hatten.

Die „Ordner“ setzten denn auch alle ihnen verfügbaren Mittel ein, deren wichtigste Messer, Stöcke und Knüppel waren.

Einige Gegner der SHF trugen blutige Verletzungen davon; ein Mann wurde so schwer verletzt, daß ihm der Arzt die Wundränder am Kopf mit dreizehn Klammern zusammensetzen mußte. Die „Ordner“ traten insbesondere auf die den Saal Verlassenden ein. Einige Verletzte wurde in das Krankenhaus gebracht. — Kurz nach Beginn der gewalttätigen Auseinandersetzung erklärte der Regierungsbekämpfer die Versammlung für geschlossen und ließ den Saal räumen.

Im Gegensatz zur Behauptung des „Gesetz-Slovo“, daß sich die deutschen Sozialdemokraten an der Versammlung beteiligten und also gewissermaßen die Auseinandersetzungen hervorgerufen haben, muß mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß die sozialdemokratischen Parteistellen die Weisung ausgegeben hatten, der Versammlung fernzubleiben, weil ihnen bekannt ist, daß man sich mit Ing. Pechla geistig nicht auseinandersetzen kann und die Sozialdemokraten gewalttätige Auseinandersetzungen grundsätzlich nicht suchen. Die Sozialdemokraten haben denn auch diese Weisung restlos befolgt und haben sich an der Versammlung nicht beteiligt. Die Henkeleute in dieser Versammlung waren vor allem ausländische Kommunisten. Diese Feststellung mindert die Blutschuld der Henkeleute nicht im geringsten, die nur durch das energische Einschreiten der Gendarmerie daran gehindert wurden, einige ihrer Gegner vollkommen zu erledigen. — Unter den von der Gendarmerie festgenommenen befindet sich ein ehemaliger nationalsozialistischer Gemeindevorsteher.

Volksgenosse. Held aus Reichstadt

Der Sandner des Herrn Henlein und andere Mörder der neuen Heilsehre bedienen sich in ihren Versammlungen eines großen Schlagers. Sie verlesen einen Lohnzettel des GEC-Betriebes in P. Kamnitz und wollen so den Beweis führen, daß die „sozialdemokratischen“ Betriebe die schlechtesten Löhne zahlen, obwohl die Löhne des Kamnitzer GEC-Betriebes höher sind als die verträglichsten Branchenlöhne der ganzen Republik.

Da sich aber die Henkeintendner anscheinend für Arbeiterlöhne fast interessieren, wollen wir ihnen Gelegenheit geben, in ihrer Versammlung ihren Gehörern mit ähnlichen Attraktionen auf-

zuwarten und sind sicher, daß sie dabei die größte Aufmerksamkeit finden werden.

In Reichstadt lebt ein Mann namens Eduard Held. Er ist kein Unbekannter und sein Name wurde vor einigen Jahren im Zusammenhang mit der Heimkehr der Kriegsgefangenen viel genannt. Er ist seit Jahren Bürgermeister von Reichstadt und nunmehr soll er, wie wir hören, als Parlamentarierkandidat der SHF nominiert werden.

Held ist aber auch Inhaber einer Christbaum- und Papierwarenherstellung und beschäftigt in seinem Betriebe und als Heimarbeiterinnen eine Anzahl Mädchen und Frauen. Dieser sozialere Vertreter der Henkeinschen „Volksgemeinschaft“ nun zahlt seinen Arbeiterinnen Löhne, die weit über den anderen Rednern der SHF in den Versammlungen genannt zu werden. Im Betriebe Held beträgt der Stundenlohn 80, in Worten achtzig Heller bis 1.30 K. Eine Arbeiterin verdient also pro Tag 6.40 K bis 10.40 K, oder in der Woche 38.40 bis 62.40 K, wovon noch die Kranken- und Sozialversicherungsbeiträge abgezogen werden.

Noch elender ist die Bezahlung der Heimarbeiter. Es gibt Heimarbeiterinnen, die bei der ihnen von Held übertragenen Arbeit kaum mehr als zwei K im Tag, fast niemals mehr als 20 K die Woche verdienen. Wieviel der Herr Held „verdient“, entzieht sich jeder unserer Kenntnis.

Und das ist der Kandidat der SHF, der Repräsentant der „Volksgemeinschaft“. Wir glauben gerne, daß die SHF die Sympathien aller deutschen „Arbeitgeber“ genießt.

Soziale Fürsorge und ritterlicher Wahlkampf

In einem ist es, wenn die SHF, wie uns aus Nordböhmen zuverlässig berichtet wird, in Drins bei Deutsch-Wabel eine Ortsgruppe unterhält, die jeden Bettler aufnimmt und ihm eine SHF-Legitimation ausstellt. Für hungernde Volksgenossen ist wohl am besten gesorgt, wenn man ihnen statt Brot die Legitimation gibt und sie mit dem Bettelstab zu anderen Volksgenossen schickt, der ritterliche Wahlkampf aber erhält eine besondere Note dadurch, daß man sich Bettler und andere arme Teufel, die auf der Landstraße kampieren und wandern, als fahrende Agitatoren laßt.

Gute Vorsätze der SHF

„Falle, wer fallen mag!“

Unter den Liedern und Sprech-Chören, die den einzelnen Ortsgruppen der SHF von der Zentrale mit dem Auftrag überhandt wurden, sie unbedingt einzuleiten, findet sich auch das folgende:

Lied: „Weit laßt die Fahnen wehen“.

1. Weit laßt die Fahnen wehen, wir wollen zum Sturm gehen treu nach Landstinecht, ar. Laßt den verlorenen Haufen voran zum Sturm laufen, wir folgen nicht geschert.

2. Die Mauern wir erklimmen, die Türme wir zerschmettern und in die Stadt hinein! Wer uns den Lauf will hemmen, entgegen uns sich stemmen, der soll des Teufels sein.

3. Die Reiben fest geschlossen und vorwärts unverbrochen! Falle, wer fallen mag, kann er nicht mit uns laufen, so mag er sich verschauen bis an den jüngsten Tag.

Darnach scheint es, daß Henlein den Wahlkampf weniger auf ritterliche als auf Landknechtliche Art zu führen beabsichtigt.

An unsere Abonnenten, Leser und Kolporteurs!

Anlässlich der Osterfeiertage wird im Buchdruckergewerbe am Montag nicht gearbeitet, so daß unsere Nummer am

Dienstag, den 23. April entfällt.

Die nächste Ausgabe erscheint dann zur gewohnten Stunde am Mittwoch, dem 24. April.

Die Verwaltung.

Christliche Hyänen

Die Strafen sind ihnen zu niedrig

Wien. (T. S. B.) Wie die Blätter melden, hat der Staatsanwalt im Prozeß gegen die 21 Angehörigen des Republikanischen Schutzbundes hinsichtlich des Strafausmaßes bei 17 Verurteilten Berufung eingelegt. Die Berufung erstreckt sich nicht auf Alexander Giller, Rudolf Löw und Josef Eisela, die zu 18, bezw. 15 und 12 Jahren schweren Kerker verurteilt wurden. Auch gegen den Freispruch des Angeklagten Wilfried Stiz hat der Staatsanwalt keine Berufung eingelegt. Für die übrigen 17 Angeklagten fordert der Staatsanwalt ein höheres Strafmaß. Namens der gesamten Verteidigung hat Rechtsanwalt Dr. Freßburger die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das gesamte Urteil eingebracht. Es wird deshalb eine neue Verhandlung vor dem Oberlandesgericht stattfinden.

Die Arbeiter maßlos erbittert

Wien. (Eigenbericht.) Entgegen den Meldungen der gleichgeschalteten Presse wurde das Urteil im Schutzbundprozeß keineswegs „rubig“ aufgenommen. Regierung und ihre Presse hielten sich davor, mitzuteilen, was sich in den Nachmittagsstunden vor den Toren des Landesgerichtes, vor dem tausende Menschen angeammelt waren, abgespielt hat. Unter den Massen befanden sich die Verwandten der 21 tapferen Schutzbündler, die gütliche Eintrittskarten in den Gerichtssaal hatten, jedoch vor dem geschlossenen Tor zurückgewiesen wurden. Schon dieser Umstand löste bei den Angeammelten große Erbitterung aus, die sich schließlich in stürmischen Demonstrationen in der Alserstraße in „Hui-Rufen“ auf die Regierung und lauten „Freiheits“-Rufen ausdrückte. Als das Schreckensurteil bekannt wurde, bemühtigte sich der Parteiliche eine nicht zu beschreibende Erbitterung. Die Frau des verurteilten Schutzbündlers Sedler erlitt auf der Straße, als sie das Urteil erfuhr, einen Nervenzusammenbruch, sie bekam einen Schreitkrampf und stürzte ohnmächtig zusammen. Das nahmen die Polizeibehörden des Herrn Schutznig zum Anlaß, mit dem Gummiknüppel auf die bewußtlose Frau einzuhauen und sie durch den Straßenputz in brutaler Art in die Wackstube zu schleppen. Später traf vor dem Landesgericht Militär ein, die das ganze Gerichtsgebäude sermierte. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich schon mittags in der ganzen Stadt das Urteil, obgleich die Regierung den Zeitungen schon vorher verboten hatte, Extrazugaben herauszugeben. Trotzdem konnte bereits um 2 Uhr nachmittags durch ein illegales Flugblatt den Arbeitern Kenntnis von dem barbarischen Urteil der autokratischen Schandjustiz Kenntnis gegeben werden. In den Abendstunden kam es in den Arbeiterbezirken zu großen spontanen Protestkundgebungen, die der Faschistenpolizei wieder Gelegenheit gab, sich als brutale Prügelgarde zu bewähren.

Litwinow nicht nach Paris

Paris. (Gavas.) Die Verhandlungen zwischen dem Quai d'Orsay und der sowjetrussischen Botschaft über die definitive Fassung des französisch-sowjetrussischen Abkommens schreiten fort. Ueber die grundlegenden Bestimmungen des Abkommens ist im Prinzip bereits eine Einigung erzielt worden. Es verbleibt lediglich noch, eine befriedigende Formel für die Textierung des ersten Abkommens zu finden. Die paraphierte Urkunde wird zwischen Außenminister Laval und dem sowjetrussischen Botschafter Potemkin ausgetauscht werden, da Litwinow sich direkt nach Moskau begeben muß, ohne Paris zu berühren, wie es früher beabsichtigt war.

Todeskampf um verfaulte Orangen

In Brunn führte der Frächter Durian eine Faßre angefüllter Orangen, die verrottet werden sollten, zur Reichshütte. Auf dem Wege dahin mußte er auch eine Kolonne der armen Leute passieren, die bald auf die für sie — trotz der Fäulnis — köstlichen Früchte aufmerksam wurden und sich an den Wagen heranmachten, um die Orangen für sich und die Kinder zu erreichen. Dabei entstand gar bald ein solches Gedränge um den fahrenden Wagen, daß eine der um die Orangen kämpfenden Frauen, die W. Koldas, niedergestossen und von dem Wagen überfahren wurde. Sie mußte schwer verletzt in das Krankenhaus geschafft werden.

Ein Tag aus dem Wiener Schutzbundprozess

Wer auch nur einen Tag dem Schutzbundprozess beizuwohnen, empfangt den Eindruck, daß das ein Prozeß zur Verteidigung der verfassungsbrechenden faschistischen Heimwehr ist und ein Prozeß gegen jene, die die Verfassung der österreichischen Republik verteidigten.

Der Staatsanwalt hatte es nicht leicht. Er muß die Wahrheit in das Gegenteil umdrehen. Er muß jene, die die Gefährdung schlugen, als Aufstörer und Hochverräter hinstellen. Kein Mensch glaubt ihm seine Redereien. Er wußt auch selbst nicht. Aber es ist eine „Staatsnotwendigkeit“, die Männer des Schutzbundes auf alle Fälle zu verurteilen. Es ist ein bewußter Justizmord, der hier geschieht.

Einiges aus dem Prozeß:

Verteidiger Dr. Frenschberger: „Ich bitte Herrn Präsidenten, festzustellen, daß die Wiener Zeitungen eine unwahre Verichterstattung haben.“

Präsident: „Ja, ja, Herr Doktor, es wird schon ausgegeben, daß das, was in den Zeitungen steht, nicht so gelangt wurde.“

Dr. Frenschberger: „Ich bitte, höchst Schweigerecht, ich bin wirklich kein Anwalt für die sozialdemokratische Partei, ich habe ihr auch niemals angehört, aber ich muß sagen, daß ich meine Meinung über sie im Zuge des Studiums der Prozeßakte um 100 Prozent revidieren mußte, ich bin bisher von den Zeitungen immer angelogen worden. Die sozialdemokratische Partei ist gar keine Bürgerkriegspartei, sondern eine Partei der Staatserhaltung und des Rechts. Ich habe diese Überzeugung aus dem Beweismaterial gewonnen, ich mußte meine geschichtliche Auffassung eben revidieren. Was Recht ist, muß doch Recht heißen, ich kann doch nicht, weil ich ein Anhänger des heutigen Zustandes bin, Tatsachen der Vergangenheit in das Gegenteil umkehren und Recht zu Unrecht machen.“

Staatsanwalt: „Es wird nicht gelingen, zu beweisen, daß gerade die Heimwehr mit allen Befugnisse versehen war.“

Angeklagter Löw: „Ich kann das beweisen.“

Staatsanwalt: „Kennen Sie mit nur einen Beweis als Beispiel?“

Angeklagter Löw: „Einmal hat uns ein Heimwehmann zwei Kanonen angeboten zum Kampf um den Betrag von 20.000 Schillingen usw.“

Angeklagter Löw: „Parteilichkeit geht über Staatsbürgerpflicht.“

Staatsanwalt: „Sind Sie auch heute noch der Meinung, daß es so ist?“

Angeklagter Löw: „Natürlich!“

Staatsanwalt: „Also Sie sind auch heute noch der Meinung, daß die Parteilichkeit vor Staatsbürgerpflicht geht.“

Angeklagter Löw: „Natürlich!“

Staatsanwalt: „Also, was wissen Sie über die Bewaffnung der Arbeiterkraft und über die Vorbereitungen?“

Zeuge: „Die Proletarier haben...“

Staatsanwalt: „Was heißt Proletarier, Sie wollten sagen Arbeiter.“

Zeuge: „Wir ist der Ausdruck Proletarier geäußert und gedrückt.“

Angeklagter Löw: „Es ist Pflicht jedes Staatsbürgers, sich aus eigenem zu wehren, wenn faschistische Kräfte die Verfassung der Republik stürzen wollen.“

wehren, wenn faschistische Kräfte die Verfassung der Republik stürzen wollen.“

Vorsitzender: „Also, Herr Zeuge, wo wohnen Sie?“

Zeuge: „Schwimmlehrer Bergmann (im Stralingsgang vorgeführt): „Konfessionslos, ledig, wohnhaft „Herzleinstraße an der Donau“ (Stralingsgang).“

Vorsitzender: erteilt die Belehrung dem Zeugen über seine Pflicht und fragt, ob gegen ihn auch eine Untersuchung war und warum.

Zeuge: „Natürlich, ich war Kompaniekommandant in Ötztal beim Schutzbund und war unter Anklage wegen Hochverrat, Aufrühr, Sprengstoff, verbotenen Waffenbesitz usw.“

Vorsitzender: „Was haben Sie für eine Strafe?“

Zeuge: „Zwei Jahre schweren Kerker.“

Vorsitzender: „Sie haben also angegeben, wer Ihnen die Waffen gegeben, ob Sie etwas

wissen, welche Vorbereitungen getroffen wurden, wer die Anordnungen gegeben hat und so weiter. Da Ihr Verfahren beendet ist, so wird es für Sie nur dem Vorteil sein, wenn Sie wahrheitsgetreue berichten.“

Zeuge: „Ich habe schon bei der Polizei gesagt, ich nenne keine Namen, habe das auch bei meinem Prozeß gesagt und wiederhole es heute. Ein Lump jeder Verräter!“

Vorsitzender: „Na, ich muß sagen, das ist etwas merkwürdig und die Begeißelung trifft so allgemein auch gar nicht zu. Hier handelt es sich um einen Aufruch gegen die Staatsgewalt, gegen die Regierung. Da sind Sie verpflichtet, alles genau anzugeben, da ist der Ausdruck gar nicht zulässig dafür.“

Zeuge: „Herr Präsident, der Herr Bundeskanzler pocht so oft auf sein Offiziersehrenwort, daß er halten muß und das wird anerkannt und dem wird zugestimmt. Ich habe auch eine Ehre und ein Ehrenwort, das gehalten werden muß, denn ich bin proletarischer Offizier. Ich nenne keine Namen.“ (Der Zeuge wird sofort wieder nach Stein zurückgeführt.)

Dr. Frenschberger: „Wahrlich, die Geschichte wird noch einmal zu Gericht sitzen über den Prozeß und hüten wir uns aus Liebe zu unserem Vaterland, daß wir in diesem Prozeß Dinge tun, über die die Geschichte sagen müßte, daß sie den Boden des Rechts verlassen haben.“

Tagesneuigkeiten

Der Bau der Kiniger Talsperre

Zwecks Ermöglichung einer raschen Verwirklichung des Baues der Kiniger Talsperre hat das Arbeitsministerium für den 15. April d. J. eine Beratung einberufen, an der außer den Vertretern des Arbeitsministeriums auch die Vertreter des Finanzministeriums, der mährisch-schlesischen Landesbehörde und der Stadt Brünn unter Führung des Bürgermeisters Tomanek teilnahmen. Den Vorsitz in der Beratung führte der Minister für öffentliche Arbeiten Dr. Czich. Die Beratung, die mehrere Stunden dauerte, nahm einen durchaus einmütigen Verlauf. Es wurden alle in Betracht kommenden Fragen eingehend erörtert und insbesondere auch jene Bedingungen im einzelnen verhandelt, von deren Erfüllung das Finanzministerium die Zustimmung zur Inangriffnahme der Arbeiten abhängig gemacht hat. Im Laufe der Beratung wurden unter Zustimmung aller Teilnehmer alle bis dahin noch offenen gebliebenen Fragen geklärt, worauf konstatiert wurde, daß der Ausschreibung des Baues und der Inangriffnahme der notwendigen Vorbereitungen nichts mehr im Wege steht.

Auf Grund des Ergebnisses dieser Beratung wird daher mit den Arbeiten im Herbst d. J. begonnen werden können.

Der Vorsitzende dankte allen Teilnehmern für ihre Bereitwilligkeit, mit der sie alle noch bestehenden Schwierigkeiten beseitigen und einer Verwirklichung dieses für die Landeshauptstadt Brünn außerordentlich bedeutsamen Werkes die Wege ebnen halfen.

Lawinen-Tod

Wien. Beim Ausgraben von Holz unter einer Lawine wurden am Donnerstag fünf Arbeiter von einer neuen Lawine verschüttet. Vier Arbeiter konnten sich selbst befreien, während einer tot aus den Schneemassen herausgezogen wurde.

Bier Todesopfer eines Blindgängers

Moskau. In der Nähe von Stalingrad fanden Kinder einen Blindgänger, mit dem sie spielten. Die Granate explodierte, vier Kinder wurden auf der Stelle getötet, eines wurde schwer verletzt.

Amerikanisches Sittenbild

Smithfield. (Gentucky.) Vor der Hinrichtung eines wegen der Vergewaltigung einer Frau zum Tode verurteilten Weibes, Deboe, ereignete sich eine bewegte Szene auf dem Richtplatz vor dem Gerichtsgebäude. Der Verurteilte sprach die gefesselten Hände über dem Kopf haltend, zu seinem „Opfer“, das sich unter der vor dem Gerichtsgebäude versammelten Menge befand, um der Hinrichtung zuzusehen mit Donnerstimme: „Wenn ich 500 Dollar gehabt hätte, würde ich nun nicht zum Richtplatz schreiten, da Sie sie angenommen hätten.“ — „Auch 1000 Dollar würde ich nicht von Ihnen angenommen haben“, antwortete die Frau (aber vielleicht 1100?). Deboe, der einen Diebstahl eingestanden, aber die ihm zur Last gelegte Tat, für die er zum Tode verurteilt wurde, geleugnet hatte, sprach ruhig. Seiner Hinrichtung sahen sein Vater und seine Schwester zu. Die Schwester wurde im Augenblick der Hinrichtung ohnmächtig.

Weitere Besserung des Wetters in Aussicht?

Die Druckänderung, unter deren Einfluß es bei uns am Freitag im mittleren Teile der Republik noch geregelt hat, zieht nunmehr nach Rumänien ab. Infolgedessen tritt eine weitere allmähliche Wetterbesserung ein. Am Freitag-Nachmittag trat in Mitteleuropa warme vereinzelt lokale Regenfälle ein. Die Luftdruckverteilung über dem Binnenlande wird ziemlich gleichmäßig. Es kann daher ziemlich ruhiges und tagsüber etwas wärmeres Wetter erwartet

Der Amtsschimmel unbelehrbar

Ueberflüssige Schikanen bei der Abzugsteuer

Vor kurzem ging eine Nachricht durch die Wälder, daß das Finanzministerium in einem Erlaß den untergeordneten Behörden aufgetragen habe, den Verkehre mit den Steuerträgern in urbanen Formen abzuwickeln und ihren berechtigten Wünschen nach Möglichkeit entgegenzukommen. Leider wird es anscheinend Jahrzehnte dauern, bis dieser Erlaß von den Steuerämtern auch tatsächlich respektiert werden wird. Vorläufig geht die alte Wirtschaft noch lustig weiter, wie Fälle aus der jüngsten Zeit beweisen.

Im Gefolge der Krise sind leider in vielen Betrieben sogenannte Wehseleurlaube üblich; das heißt, ein Teil der Arbeiter geht wochenweise mit der Arbeit überhaupt aus. Die Folge ist, daß die Arbeiter zwar in den Betriebsabteilungen, wo sie in Arbeit stehen, einen Wochenlohn nach Hause bringen, der eventuell 193 Kč überschreitet und damit der Abzugsteuer unterliegt, daß sie aber im Jahresdurchschnitt an das einkommensteuerfreie Minimum noch lange nicht heran kommen. Dieser bösen Situation im Einkommen mit den Steuerbehörden in solchen Fällen den Steuerabzug unterlassen. In der letzten Zeit sind die Steuerbehörden jedoch von dieser Praxis abgegangen und bestehen, insbesondere unter Berufung auf die Einführung des Wehseleurlaues, auf der Durchführung des Abzuges.

Auf diese Weise müssen also die Arbeiter eine Steuer entrichten, von der von vornherein steht, daß sie zu ihrer Leistung nicht verpflichtet sind. Diese Maßnahme hat daher unter der betroffenen Arbeiterschaft begrifflichen Unwillen hervorgerufen.

Das Vorgehen der Steuerbehörden ist mir so unverständlich, als sie auch für die Behörden selbst, wie auch für die Arbeitgeber durch die Verzerrung und spätere Rückzahlung eine vollkommen überflüssige administrative Maßnahme zur Folge hat, die dem Staat keinerlei Nutzen bringt.

Aus diesen Gründen hat Genosse Rofsch an den Finanzminister die Anfrage gerichtet, ob er bereit ist, den unterstellten Behörden die Weisung zu geben, daß sie die früheren, nicht nur für die betroffenen Arbeiter, sondern auch für die Behörden und die Arbeitgeber günstigere Praxis wiederum handhaben.

Stürme im Mittelmeer

Die Mittelmeergebiet ist am Donnerstag von einem Unwetter heimgesucht worden, wie man es seit Jahren nicht mehr erlebt hat. Der Schiffsverkehr wurde fast gehindert. Besonders schwierig gestaltete sich der Verkehr zwischen Frankreich und Korsika. Sämtliche Dampfer trafen mit vielstündiger Verspätung an ihren Bestimmungsorten ein. Von 100 an Bord der „Le de Beauce“ befindlichen Passagieren sind 24 infolge des hohen Seeganges, bei dem das Schiff hin und her geschleudert wurde, mehr oder weniger schwer verletzt worden. Einige Dampfer haben gegen das Unwetter überhaupt nicht ankämpfen können; sie mußten in ihre Heimathäfen zurückkehren.

Die Wolban steigt. Infolge der ausgiebigen Regenfälle in den letzten Tagen und der Schneeschmelze in den Bergen des Böhmerwaldes ist der Wasserstand der Wolban und einiger ihrer Zuflüsse gestiegen. In Vohren-Audweis wurde Donnerstag plus 100 Zentimeter über dem Normalwert verzeichnet. Freitag um 7 Uhr früh plus 175. Am Pegel in Jivolov wurden plus 322 Zentimeter abgelesen. In Kamlitz stieg das Wasser gestern früh auf plus 146 Zentimeter. In Rodkany bei Prag wurden gestern früh plus 75 verzeichnet. In Rodkany dürfte der Maximumpunkt etwa 180 Zentimeter erreichen. Eine Hochwassergefahr droht nicht, da die Flüsse größtenteils nur Regenwasser führen. In Böhmen wald aber ist es in den höheren Lagen fallüberall. — Infolge des rapiden Anstieges des Wasserstandes der Wolban und deren Zuflüsse mühen gestern die beweglichen Stauewehre auf der Wolban auf der Strecke Prag—Melnik unverzüglich ausgedrückt und die Konstruktionen umgelegt werden.

Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Geschütz.)

Prag. Bei der Freitag-Ziehung der 5. Klasse der 32. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden folgende Treffer gezogen:

200.000 Kč das Los Nr. 46146
 20.000 Kč die Lose Nr. 87896, 90618, 99723
 10.000 Kč die Lose Nr. 71115, 16945, 28781, 45582
 5000 Kč die Lose Nr. 66876, 67070, 37514, 106843, 56759, 27278, 88631, 22530, 27784, 6362, 5220, 48331, 86817, 92112, 98584, 44405, 43456, 98839, 67459, 28520, 89878, 92200.

2000 Kč die Lose Nr. 15334, 37301, 63234, 44713, 97762, 106262, 69614, 94373, 28877, 81934, 86972, 41910, 90308, 68901, 70290, 48032, 60730, 32945, 81795, 18986, 16969, 68561, 93345, 4768, 83090, 81504, 39781, 32185, 105716, 38074, 101191, 3307, 63699, 64272, 70882, 93099, 80013, 34370, 61741, 95606, 66659, 82207, 9063, 86907, 3336, 87775, 51098, 88818, 33490, 81792, 35045, 68517, 14499, 61670, 21715, 95887, 20665, 22156, 56832, 76607, 89112, 20187, 40985, 24247, 27806, 42917, 104085, 3092, 20856, 42617, 28734, 75736

Vom Rundfunk

Der Osterfrieden im Rundfunk

Der Beginn der Erinnerungsfeste an die Toten des Krieges wird in Prag durch einen besonders angedeutet, welchem ein besonderes Signal der staatlichen Sternwarte in Prag vorangehen wird. Dieses Signal, welches durch den Rundfunk verbreitet werden wird, besteht aus einem um 11 Uhr 57 Minuten 35 Sekunden geltenden langen Ton, welchem in Abständen von je einer Sekunde 16 kurze folgen werden, von welchen der letzte den Beginn der drei Minuten dauernden Redezeit bedeutet wird. Durch einen zweiten Klängenwechsel wird genau um 12 Uhr der Vierstundert geschlossen werden. Anfangs- und Endsignal gelten auch für alle Sendeanlagen- und Militärkomplexen in der ganzen Republik, welche auf den Hauptplätzen und wichtigsten Straßenkreuzungen in den Städten den Osterfrieden anzukünden werden.

Empfehlenswerter aus den Programmen:

Sonntag:
Prag, Sender 2: 7.30: Konzert aus Karlsbad, 8.50: Schallplatten: Bach, 11.25: Aus der literarischen Welt, 14: Sozialinformationen, 17.45: Deutsche Sendung: Orchesterkonzert, Dirigent: Dr. Smoboda, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Schallplatten, 19.50: Militärkonzert, 21.10: Orchesterkonzert, 22.25: Deutsche Presse. **Sender 5:** 14.30: Deutsche Sendung: Landwirtschaft, 14.45: Arbeitersendung: Teufel, Thomas Münser in Böhmen. — **Wien:** 14: Deutsche Sendung: Orchesterkonzert, 22.30: Orchesterkonzert. — **Währisch-Ortau:** 12.15: Dantes Programm. — **Freiburg:** 10.15: Orchesterkonzert, 18.10: Klavierkonzert.

Der Pflegevater des Dritten Reiches

Zum Tode des Münchener Verlegers Julius Friedrich Lehmann

Als Adolf Hitler noch nicht der „Gefreite des Weltkrieges“ war, sondern in den Jahren ahnungsloser Friedenszeit an der schönen blauen Klar als aus der Bahn verdrängter Kleinbürgersohn seine arbeitslosen Tage verbummelte — niemand kann sagen, wovon er damals in München gelebt hat und er selbst schwieg sich darüber auch in seinem sonst so schwabhaften „Mein Kampf“ wie das Grab aus — lebte in der bayerischen Hauptstadt schon lange ein jovialer, etwas polteriger und cholertiger Mann, der mindestens literarisch das vorwegnahm, was „der Führer“ später begründen sollte: das Dritte Reich! Der altdeutsche Münchener Verleger Julius Friedrich Lehmann, der dieser Tage, kurz nach seinem siebzigsten Geburtstag, verschieden ist und der in mindestens vier Jahrzehnten Pan-Germanien mit den trüben verlegerischen Erzeugnissen eines bornierten Antisemitismus, eines verfahrensten Antisemitismus, eines höchst bramarbasierenden Nationalismus überschwemmt hatte, hat sicherlich den jungen Hitler geistig zu dem gemacht, was er heute auf der Weltbühne darstellt: Missionar jener Sorte von „Patriotismus“, wie sie leider nur der deutsche Boden bisher erzeugt hat!

Werkwürdig — und doch wieder so recht bezeichnend für gewisse Zusammenhänge, die gerade gegenwärtig die besondere Schande des Halenkreuzlandes darstellen — daß Julius Friedrich Lehmann „eigentlich“ Mann der Wissenschaft war! Die reguläre Einnahmequelle seines Verlages bildeten nicht so sehr die altdeutschen Sammler, als die Herausgabe einer allgemein anerkannten ärztlichen Fachzeitschrift, der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“. Gerade aus diesem seinem medizinischen Bereich stieg er ja auch in die Ideo-Siege des Antisemitismus und in die Niederungen des Rasse- und Teutonensinnels vor. Aber ist das nicht eben ganz charakteristisch für die spezifisch deutsche Form des Jingoismus? Selbst für seine Laster hält der Deutsche die Systematisierung, wenn nicht gar die Retropolitik bereit. Kein Brille wird Gott oder auch nur die Mäusen zu Hilfe rufen, wenn er sein „Mause the Wawes“ begeistert deklamiert. Die Pariser Akademie der Unsterblichen ehrt den Humanisten und Kommunisten Anatole France ebenso wie den Namen der Rebände Poincaré. Am neudeutschen nationalistischen Wesen, wirklich nicht erst seit Hitler geworden und gewachsen, verbündet sich aber der Himmel mit dem Profiteur, muß der liebe Gott preußische Feldweibchen leisten, ist auch die Wissenschaft nur die Scheuerfrau jedweder noch so abfälligen „nationalen“ Rassen...

Nach alle übrigen Offizinen des hochfiskalen Aldeutentums im Reich — wenn man von einigen längst selbst entschlafenen Berliner Tageszeitungen absehen will — waren Winkelangelegenheiten und industrielle Obskuritäten „Hammer“ Kritik in Leipzig, Dinters antisemitische „Eubische in Thüringen“ („Die Sünde wider das Blut“), der „Friederich“ in Hamburg, die jetzt von den Nazis aus Konkurrenzgründen verbotene Berliner „Wahrheit“, die von Erpressungen an jüdischen Honorarholden förmlich lebte, erzeugte in allgemeinen Produkte, denen sich zwar nicht aus politischen, wohl aber aus Anstands- und Geruchsgründen der „nationale“ Durchschnittsdeutsche nur mit der Feuersange näherte. Lehmanns Verlag dahingegen war hoffähig und gesellschaftlich anerkannt, vielleicht gerade wegen seiner Farnung als ein pseudo-wissenschaftlicher. Der allergrößte Einfluß ohne Zweifel in Richtung auf die Deformierung und Mißbildung der deut-

lichen Mentalität im Sinne grenzenloser Verachtung und Verleumdung aller anderen Völker, ihrer Eigenart und ihres Verdienstes am gemeinsamen Werk der Zivilisation, im Sinne kindischen und hysterischen Nachwahn, im Sinne schänder Schändung alles dessen, was Goethe oder Emanuel Kant in die Reihe der Allergroßen, eben als Deutsche, stellt — das alles ging zur Hauptsache praktisch-propagandistisch vom Lehmann'schen Eubionisten aus. Im Weltkrieg hatte Lehmann „Jeder Schuß ein Ruh!“ — so ungefähr waren die Stichworte seiner literarischen Rassenbetreuung in der „großen Zeit“. Nach dem Kriege wieder verdiente er nicht schlecht an der Dolchstoßlegende („einen halben Meter vor dem Endflieg...“), bis dieser der klassische Prozedur gerade gegen die Gewächsmänner seines Verlages die Rebellion der sozialdemokratischen „Münchener Post“ führte, wenigstens für alle tendenzlose Geschichtsforschung durch ein klassisches Reagenaugebot besonders auch der militärischen Sachverständigen, die damals „mit dabei“ waren, ein unheilvolles Ende bereitete.

Lehmann war sicher als Privatmann eine ganz integre Figur. Ein vir probus, ein rechtschaffener Mann, wenn man so will! Sein Schicksal, das moralische Opfer der alleinseligmachenden Bismarckischen Blut- und Eisentheorie geworden zu sein, teilte er ja nur mit Millionen seiner Stammesverwandten: Er war der Alldeutsche in Baden und mit dem grünen Jägerhut, was Eric Luden dorf, sein Münchener Hausnachbar, in Generalstab und Hurra-klänge war! Erst als nach dem Krieg die Hirsche auch zur Emigrationsstätte des preussischen Militarismus wurde, wanderte der Poltergeist Lehmann aus den harmloseren Gefilden der Literatur in die realere Welt tragischer Latachen aus, wie sie jetzt eben das Dritte Reich seines Parteibefehlshängers Hitler darstellt. Der jetzige deutsche „Führer“ nützte nur für sich damals die Konjunktur aus, als sich Theorie und Praxis des Alldeutentums, als sich Lehmann und Lubendorff an der Mar fanden und die nunmehrige Mischung von Theorie und Organisation einen ethisch befähigten Handelsvertreter brauchte.

Nicht als Freund Hitlers ist Julius Friedrich Lehmann gestorben, obgleich man es nicht gut im Dritten Reich gewissermaßen aus Anstandsgründen verschämen konnte, ihm an seinem siebzigsten Geburtstag vor einigen Wochen den „Adlerschild des Deutschen Reiches“ als höchste Auszeichnung, die die ehemalige Republik vorher noch zu vergeben hat, zu überreichen. Beide, Lehmann und Hitler, waren nämlich Spinneseinde im Geschäftlichen geworden! Denn obwohl der „Führer“ sicherlich in den Anfängen der nationalsozialistischen Partei von Lehmann bare Münze genug bezogen hat — Herr Hitler ging, als es so weit war, daß er daran denken konnte, hin und schlechte seinen Wohlwäter und Wägen in Gehalt seines eigenen Ehrentitels Verlaß ein Konkurrenzunternehmen auf die Kasse, das durchaus nur in die eigne Tasche arbeitete. Das Geschäft, das bisher Lehmann mit den Plätzchen und den Gattungen der Semien und mit den blauen Augen und langen Schädeln der Wikinger machte, bereiderte also jetzt Hitler persönlich. Das mußte den alten Cholertiker, mit dem Münchener Boden und mit der „guten Gesellschaft“ der bayerischen Hauptstadt ganz verwachsen, schwer bedrücken.

Sicher ist: An Julius Friedrich Lehmanns Grabe stehen und weinen im Geiste heute alle deutschen Stammtische von der

An einem Tag im Jahr



sparen
fürs ganze Jahr!
Das kann man jetzt; denn jetzt sind die Eier am billigsten; jetzt muß man sie kaufen und einlegen. Mit Wasserglas ist das ja so einfach und billig: man braucht auf neun Teile Wasser nur einen Teil Wasserglas.

Wasserglas
hält die Eier frisch

Maas bis an die NemeL, von Ronischau im Hohen Venn bis nach Wöhmisch-Leipa. Jene allbekannten Stammtische, über denen eingerahmt jeweils ein dürftiges Bismarckisches Antwortschreiben auf irgendwelche Glückwünsche zu seinem Geburtstag feierlich hängt — jene Stammtische, die Sankt Gambrinus und Sankt Patriotismus gleichermaßen hulldigen und die zu ihrem und der Welt Unheil in die Große Politik verschlagen worden sind. J. E. Roth.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Vorstandssitzung des Internationalen Bundes der Privatangestellten in Genf

Die diesjährige Sitzung des Vorstandes des I. V. B. fand in Genf am 31. März und 1. April statt. Für die Tischgesellschaft war Gen. Karl Pacovsky aus Prag anwesend. Genosse Klein, der ebenfalls Vorstandsmittglied ist, konnte an der Beratung nicht teilnehmen.

Im Geschäftsbericht ist an erster Stelle die ungemein rege Tätigkeit des internationalen Sekretariats festzustellen. Die Verbindungen mit den Organisationen der einzelnen Länder werden intensiv gepflegt und wurden auch auf überseeische Gebiete erweitert. Die Tätigkeit des Sekretariats hat durch die Ausdehnung der reichsdeutschen und österreichischen Gewerkschaften verhältnismäßig seinen Abbruch erlitten. Im Anschluß an diesen Bericht beleuchteten die anwesenden Vorstandsmittglieder die sozialpolitische und wirtschaftliche Lage der Privatangestellten in den einzelnen Ländern. Das größte Interesse erweckten die Berichte über Ungarn und Spanien. — Im Anschluß an den Geschäftsbericht wurden Referate über die Tätigkeit der Nachwuchs-Handelsgesellschaft, Bund- und Berufsvereinigungen, Techniker und Werkmeister, schließlich der Geschäftsreisenden entgegengenommen und Angelegenheiten der kaufmännischen Jugend und der Arbeitslosen erörtert. — Es wurde beschlossen, für den Monat September Konferenzen aller Nachwuchsgruppen nach Paris einzuberufen. Im Zusammenhange damit wurden in mehrstündiger Debatte die sozialpolitischen und wirtschaftlichen Forderungen dieser Angestellten behandelt und das Programm der Konferenzen festgelegt.

Die Finanzlage des I. V. B. ist zufriedenstellend und wurde hierzu der vorgetragene Bericht genehmigt. Der Vorstand des I. V. B. trat hierauf in eine Diskussion über die Zusammenarbeit mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund ein. Es wurde festgestellt, daß die Zusammenarbeit mit allen Berufsinternationalen flaglos vor sich geht. Mit dem Internationalen Arbeitsamt bestehen ebenfalls gute Verbindungen. Die Vorstandssitzung besaßte sich insbesondere mit den Vorbereitungen zur Sitzung des Angestelltenausschusses beim I. A. A., in welcher über den Schut der kaufmännischen Jugend, die Rechtsstellung der Geschäftsfreisenden und Vertreter, die Arbeitsbedingungen der Bankangestellten und die Zulassung fremdländischer Angestellter verhandelt wird.

Die Vorstandssitzung des I. V. B. wurde nach zweitägiger Dauer geschlossen. Zusammenfassend kann behauptet werden, daß sich die Tätigkeit der Angestellten-Internationalen auf vorbildlicher Höhe bewegt und daß sie stets verbessert und erweitert wird. Es kann festgestellt werden, daß die Internationale einen großen Einfluß auf die Tätigkeit der angeschlossenen Verbände in den einzelnen Staaten ausübt und in dieser Richtung ihre Aufgabe voll erfüllt.

Derlangt überall

Dolkszündler!



Boxer Grabbe
strecklicher Olympiasieger, spielt die Hauptrolle in dem Abenteuerfilm „König der Dschungel“.

Im internationalen Spionagerosch in Paris wurden insgesamt 25 Personen verurteilt. Die größte Strafe von fünf Jahren Gefängnis erhielten Lydia Stahl, weilers der Oberstleutnant Demoulin, der russische Staatsangehörige Werlowitzsch und Professor Louis Martin, der Chef der Chiffrenabteilung und Uebersetzer im Marineministerium war. zehn weitere Personen wurden zu Gefängnisstrafen in der Dauer von zehn Monaten bis zu vier Jahren verurteilt. sechs Personen wurden freigesprochen, darunter der jugoslawische Chemiker Petroslav Reich sowie der bekannte amerikanische Flieger Gordon Wirth und dessen Gattin. Die übrigen freigesprochenen Ausländer werden unbegänglich aus Frankreich ausgewiesen werden.

Das Kriegsgericht in Saloniki hat in dem Prosch gegen 52 Russische das Urteil gefällt. Zwei der Angeklagten wurden zu lebenslänglichem Kerker, fünf zu 6 bis 15 Jahren und 18 zu 1/2 bis 5 Jahren Kerker verurteilt. 27 Angeklagte wurden freigesprochen.

Segelflug-Rekord. Die Königsberger Medizinstudentin Diefel Jangemeister hat einen neuen Segelflugrekord für Frauen mit einem Dauerflug von 12 Stunden 57 Minuten aufgestellt.

Kadofahrer unterm Auto. Mittwoch mittags wurde ein Obersteiger aus Janssen, der auf der Straße gegen Karlsbad mit dem Kade fuhr, von einem ins Schleudern geratenen Automobil niedergedrückt und in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

Pariser Fernschdienst. Einer Nachricht des französischen Postministeriums zufolge wird Ende April an der Pariser Rundfunkstation ein Televisiendienst organisiert werden.

Frühling in der Stadt

Ein warmer Tag streichelt die Stadt. Die Glaswuchstaben der Nierenschilder funkeln in der Sonne. Doch über den Straßenlichtern stehen die Fenster der Dachwohnungen weit offen. Kleine, schwarze Küstern, durch die die Stadt die leichte, warme Luft begierig einatmen läßt. Vor einem der Fenster dreht sich fleißig ein Reder, das Hinderschleusen macht die linde Luft sichtbar, die um die Häuser streicht. Der bunte Federreis spielt mit einer Leichtigkeit, die dem Leben in den Dachhöfen fernst; es sind ärmliche Wohnungen, vor deren Fenstern solcher Land Kalkert, aber er läßt so frühlich, als sei auch in die Stuben der Kamm ein Glid gezeit; der Frühling macht alles leichter.

Innen brausen die Autos durch die Straße. Die Dupen rufen hell aneinander vorüber; die schnelle Fahrt zieht die Signale durch verzerrte Kolonnen, als sei es Zeit, übermütig zu werden. In den Scheiben lackblanker Limousinen spiegelt sich die allbernde Pracht der Schaufenster. Eine elegante Frau lehnt in reledarfarbenen Polstern; ein violetter Darsch hinter Glas; Wellen — vorbei. Und oben dreht die Redermühle ihren bunten Kreis, als ob sie das Leben in der draußenden Strahlentiefe triebe...

Sind nicht die Winterklüder dumpf und faul? Sie sind mit der schweren Luft der Arbeitsstätten und Bohnstuden, der Versammlungssäle und Klubs getränkt; sie haben den Dusk des ganzen künftlichen Lebens eines Großstadtwinters eingeatmet, und die Kälte der Straßen hat das alles in ihrem Gewebe konzentriert — es ist nicht mehr

erträglich; oh — nun wird man sie endlich ablegen, wird in die Sonne gehen, frei, leicht, glücklich!

Im Schaufenster einer Kunsthandlung sind Karzoboljämante ausgestellt. Der Bild fällt auf ein Blatt; Anthe mit stumpfgrünen Wältern und weißen Beeren — Smeerebeeren. Welche nicht ein alter Sauch in den Sonnenschein? Smeerebeeren — das ist Herbst, Winter. Kaskelnde schwarze Anseln im Gestrüpp lachler Gärten; weike Beeren, die blaska zerfallen, wenn man sie zertritt, und in deren Innern das weiße Fruchtfleisch wie Eisdaum alibert. Wie lange wird es dauern und es gibt wieder nur diese weichen, eisalten Beeren, von Frostnächten angegibt — einige Monate, und alles ist vorbei, was jetzt so glückverheißend beginnt.

Und das Leben verfliegt. Ein Sommer und wieder ein Sommer und wieder ein Sommer — das Leben läuft an uns vorbei.

Nun hebt wieder ein Frühling an; ein Sommer kommt. Aprilhauch wibbelt hinter den legenden Autos auf — Goldhauch im Sonnenschein. Man ahnt schon die siedende Schwüle der Stadt. Man fühlt im voraus die Sehnacht — irgendwo wiegen Balmen ihre Webel — nicht für uns. Irgendwo klopf lockte Brandung einen weichen Strand — nicht für uns. Irgendwo lodt der Klara weicher Gipfel unter blauem Himmel — nicht für uns. In den Schaufenstern der Reisebüros hängen wasserblaue Seelarten mit roten Dampfkerzen — nicht für uns. Der Salzdust aller Meere des Erdballs lodt — in die Räume von Süden löst herrlich die Straßenbahn, die zur Arbeitsstätte fährt.

Sonntags wird man hinausgehen, ein Stück vor die Stadt, ins Freie. Vertraute Wege, vertraute Hügel und Täler, Wälder und Felder; keine Variationen eines Themas. Die Goldsonnen des Löwenzahns im Gras, die Kirschkolben am Feldrain, der sachte Wellenschlag des sommerlichen Klusses, rote Kerfel in hehrlichen Gärten werden uns erfreuen auf keinen Entdeckungsdreien zu Ruh, die einige Stunden dauern. Und ein Sommer ist wieder vorbei. Das Leben liegt dahin — ein Sommer, zwei Sommer, drei Sommer — vorbei...

Ein Kirschkolben schmettert im Gewebe über der Bank in den Anlagen — alles schmettert der kleine rotbrüstige Vogel in die zitternde Luft, was das Herz von Sehnacht weilt. Ein blankes Auto steilt auf leiten Gummirollen vorüber; schwere Reifeloffen sind hinten aufgeschkallt. Es fahren Hüge nach dem Süden; langsam mit langem Schlafwagen entwenden sie sich dem Grau der Großstadt; die Sonne läßt die goldne Aufschrift funkeln: Mitropa.

Der Frühling wird vergehen und der Sommer wird vergehen — in einigen Monaten gibt es wieder Smeerebeeren...

Die beglückend warm es ist. Ermüdend fühlst die Sonne über den funkelnden Anspensdörmen der Secker. Man zieht den Mantel aus, hängt ihn über die Lehne der Bank und spürt die Sonnenwärme bis ins Herz. Die Luft zittert vor iproffendem Gewebe; aus blauehrschlossenen Gränden jenseits des sonnigen Rasens steigen Frühlingsträume auf. Gläubig steht man dem ersten Altronenkalter nach, der wie die goldene Gantlei eines nahen Glüds den Blid in blaue Kernen zieht und taumelnd einschwindet. E. H.

PRAGER ZEITUNG

Der verurteilte Unschlitt. Bereits seit längerer Zeit beobachteten Detektive den 43jährigen, in Tabille wohnhaften Jan Karafiat, der aus den Prager Schlachthallen täglich größere Mengen Unschlitt wästelhaften Ursprungs nach Hause trug. Als er sich vorbestern am frühen Abend vor einer Garage in Dablice, wo er den Unschlitt verkauft hatte, zu schaffen machte, wurde er verhaftet. Er gab an, bereits seit einem halben Jahr den Unschlitt im Winter zu 8 Kč, im Sommer zu 2,50 Kč pro Kilo von dem 30jährigen, in den Prager Schlachthallen beschäftigten Metzger Josef Spalenko zu beziehen, was zur Reimahme auch des Spalenko führte. Dieser, der augenscheinlich bei der Firma Reiska beschäftigt ist, war gehend; beim Abhäuten von Tieren den unter Haut befindlichen Unschlitt für sich behalten zu haben. Er Spalenko, der im letzten halben Jahre bei vier Firmen beschäftigt war, dies regelmäßig fortgesetzt hat, beläuft sich der anerkannte Schaden — nach den Angaben der Geschädigten — auf 25.000 Kč.

Kohliater Bettler. Gestern vormittags wurde der 53jährige Martin Veselý aus Gdovské bei der Bettelei betrogen. Als er auf Polizeikommissariat vorgeführt werden sollte, zog Veselý plötzlich ein offenes Taschenmesser und nach dem Wächmann, der ihn führte. Dieser wich dem Stöße aus und mit Hilfe eines herbeigerufenen zweiten Polizisten gelang es ihm, Veselý, der sich während wehrte, das Messer zu entreißen. Der Vorfall hatte einen großen Reizausbruch zur Folge; die Polizeiannten nahmen gegen den Bettler Partei. Dem angefallenen Wächmann war der linke Hinterarm durchschnitten worden; verletzt ist er nicht.

Ausflugsgänge. Am 1. Mai ein Sonderzug mit Verpflegung und Führung nach Hluboká nad Otavou zum Preise von 80 Kč; in den Tagen vom 4. und 5. Mai in die Raca und nach Brunn zum Preise von 190 Kč. Anmeldungen für beide Gänge nimmt das Kuffenverder in Pölsar neben dem Bahnhofsbüro täglich von 8 bis 16 Uhr entgegen. Telefon 383.35.

Gerichtssaal

Schwere Strafen für gewalttätige Störung einer faschistischen Wähler-versammlung

Prag, am 1. Dezember v. J. fand in der Ortschaft Chaden bei Prag eine vom „Kardovi Sjednoceni“ anlässlich der damals bevorstehenden Gemeindevahl veranstaltete Wählerversammlung statt, die ein böses Ende nahm. Es kam zu blutigen Ausschreitungen, als sich die politischen Gegner der faschistischen Einberufung den Zutritt in den abgesperrten Saal zu erzwingen suchten. Das gerichtliche Nachspiel hatte diese Affäre in einem dreitägigen Prozess vor dem Senat des OGH P a z a der K r., vor welchem sechs Angeklagte des Verbrechens des Gewaltfriedensbruchs und der gefährlichen Drohung angeklagt waren. Am Freitag erging das Urteil, durch welches die Angeklagten zu schweren Kerkerstrafen zwischen acht und fünfzehn Monaten unbedingte verurteilt wurden. Die Angeklagten gehören zum Großteil der kommunistischen Partei an und sind zum Teil wegen gemeiner Diebstahl verurteilt.

Wir wollen hoffen, daß die Sicherheitsorgane auch in Fällen, in denen es sich nicht um antisozialistische Aktionen handelt, die gleiche Schlagfertigkeit beweisen. Wir werden jedenfalls nicht darauf haben!

Ein Heiratschwinder, der seiner „Braut“ sogar das Hochzeitskleid herauslockte

Prag. Die Prozesse wegen Heiratschwindels zählen zum eifrigsten Bestand des Strafverfolgungsprogrammes der Strafgerichte und es besteht allem Anschein nach wenig Aussicht, daß die immer wieder auftauchenden absichtlichen Heiratschwindler die mindeste heilsame Wirkung üben. Derunfänger werden verurteilt, wenn es sich um Gefühlsangelegenheiten handelt und auf dieser Erfahrungsbasis bauen dann auch die Heiratschwindler ihre betrügerischen Aktionen auf.

Der 30jährige Kaufmann Andreas Ch r a d a aus Hluboká hat sich dieses Mezespies in Skrupellosigkeit bemächtigt. Durch Inzest in der „Kardovi Politika“ machte er die Bekanntheit einer gewissen Božena S., die er heuwo, eine Lebensgemeinschaft mit ihm eingeleitet unter der Vorwandaung, daß er sie heiraten werde. Binnen zwei Monaten lockte er der allzu vertrauensfertigen „Braut“ ihre gesamten Ersparnisse im Betrage von 12.000 Kč heraus. Als er dann merkte, daß bei ihr nichts mehr zu holen war, verwandelte sich der scheinbar liebevolle in einen brutalen Tyrannen ächter Sorte. Er quälte und mißhandelte die Božena S. in schmerzlicher Art, um sich ihrer auf diesem Wege zu entledigen. Er ging soweit, daß er sie sogar das vorbereitete Hochzeitskleid herauslockte, unter dem Vorwand, daß er es bei einer bekannten Schneiderin umarbeiten lassen wolle. Wie sich später herausstellte, verheiratete er dieses Hochzeitskleid einer anderen „Braut“, mit der er angeblich erwidlich in den heiligen Ehestand treten wollte.

Turfschön dieser Sorte pflegen ihre Verteidigung auf die Behauptung zu gründen, es habe sich um

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wie viele Eier brauchen Sie im ganzen Winter? Und wie teuer werden Sie sie bezahlen müssen? Beantworten Sie sich diese beiden Fragen und legen Sie jetzt Eier ein mit Waffelmark. Dann sparen Sie Geld und haben auch im Winter gute Eier. 2878
Zahl: 21.411.

„freiwillige Zuwendungen“ bzw. Darlehen gebandelt. Dieses Schema blieb auch der Herr Ch r a d a treu. Bei der Verhandlung kam festlich zutage, daß der Angeklagte, abgesehen von den borgenannten Beiträgen sich noch durch volle zwei Jahre von seiner „Braut“ erhalten ließ, welcher Schaden die Betrogene mit etwa 10.000 Kč veranschlagt. Der Angeklagte wurde zu sechs Monaten schweren und beschärften Kerker verurteilt.

Kunst und Wissen

Sente „Die Fledermaus“ in der Reinhardt'schen Neufassung. Reizvorstellung zugunsten des Reliefonds. Beginn halb 8 Uhr. Hauptpartien: Walter — Kotalinda, Kamm — Abela, Carpentier — Na, Döner — Eisenstein, Proger — Alfred, Göy — Kraml, Scherzreich — Orlof, H., Babielak — Halk, Zaub — Blind, Dadel — Krotch, Inszenierung: Lieb, Dirigent: Rieger, Tänze: Kubrecht, Bühnenbild: Kotalina, 8 Bilder. Sämtliche 100 Kostüme nach den Originalskizzen. Einlage: Das Hofopernballet beim Prinzen Erloffa. Erste Vorstellung auf der neuen Drehbühne! Am großen Zuschauertisch spielen die Wiener Philharmoniker über die neue Lautsprecheranlage die „Schöne blaue Donau.“ Abonnement aufgehoben. Kč 6.— bis 64.—.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation, Prag

Dienstag, den 23. April 1935, um 8 Uhr abends

Plenarversammlung

Tagesordnung: Die Wahlen in die Nationalversammlung

Das Lokal wird im Sonntagsblatt bekanntgegeben!

Der Film

Golgotha

Auch wer den französischen Filmregisseur Julien Dubovier, der durch die Entdeckung Harry Dours (in „David Golber“) und des Wunderknaben Robert Lynen (in „Poil de carotte“) berühmt wurde, immer nur für einen guten Durchschnittsfilm gehalten hat, unvergleichbar mit Filmkünstlern wie René Clair und Jacques Feyder, wie Benoît-Lévy und Renoir, — auch wer also Dubovier nie überschätzt hat, wird sagen müssen, daß er mit diesem Golgotha-Film seine eigenen Fähigkeiten nicht gerecht gemorden ist. Nicht geschmacklos genug, um die Legende des Evangeliums gleich den Amerikanern im vorigen Weltkrieg zu verfilmen, nicht frei genug, um der Tragödie des ans Kreuz geschlagenen Erlösers einen menschlichen Inhalt zu geben, und nicht Künstler genug, um in Bildern Symbolisches zu gestalten, hat er im Stil faschistischer Historienmalerei mit einem erschauenden Massenaufwand eine ebenso eindrucksvolle wie überflüssige Nachherzählung einer allbekannten Geschichte auf den Beinen. Er hat keine Episode vergessen, den Judaskuß nicht und auch nicht den Dornenkranz, er zeigt uns, wie Pilatus seine Hände in Unschuld wäscht und der Tempelvorhang in zwei Teile zerfällt. Er illustriert die gefühlvollen Worte der Passionsgeschichte — und glaubt sie durch Volksgemurmel, Massenbewegungen, Menschenfüllen und eine (von Jacques Ibert geleitete) sakramentale Musik beleben zu können.

Für Schauspielerei Entfaltung ist im Rahmen dieses Films natürlich kein Platz. Immerhin kann man an der kurzen Szene, die der Herodes Harry Ba z a s mit seiner Heberlegenheit erfüllt, und an den paar Auftritte Jean G a b i a s als Pilatus erkennen, wie sehr alle anderen selbst hinter den bescheidenen Möglichkeiten zurückbleiben, die auch hier noch vorhanden waren.

Es muß die Frage gestellt werden, warum die Ausstattung, die unsere Verleiher aus der französischen Filmproduktion treffen, so sehr einseitig ist. Während dieser mißlungenen Dubovier-Film, daß nach seiner Entstehung zu uns gekommen ist, hat man uns Benoît-Lévy „Arto“, Feyders „Penion Rimosas“ und Renoirs „Tom“ bis heute nicht gezeigt, obwohl sie älter sind.

Die Nachstelze

Dieser neue tschechische Lustspielfilm, der vorerst in einer Matinee gezeigt wurde, hat seine Handlung angeblich einem (dem Reichsminister unterkennnten) Theaterstück „Cacorra“ entnommen, dessen Wirbeln darin zu bestehen scheint, daß sich jemand, der nicht malen kann, als Maler ausgibt, und daß die vornehme Dame, die er kennen lernt, die Tochter von Hausmeisterleuten ist. Das ist wieder aufregend noch besonders langweilig. — und in der Verfilmung des Regisseurs Jan S v o b o d a hat diese Handlung auch nichts an Reiz hinzugewonnen. Auf eine recht einseitige Art ist hier aus Wajsfüde, Ateller und Tanzaoff eine langweilige Szenenfolge gebaut worden, die weder durch das Gebell des im tschechischen Film populär gewordenen Volksbundes Mel noch durch das ziellos verpuffende Temperament der Zuba h e r m a n n o v á interessant wird, — von der „komischen“ Figur einer Stotternden ganz zu schweigen. Das Gefällige ist noch die anspruchslos glatte Regiearbeit von Josef Dobeš.

Heute Shaw-Premiere im Nové divadlo. Heute abends bringt das „Nové divadlo“ eine der besten Komödien G. B. Shaws: „Sprachlos“ („Der-aus-mit-der-Bohrheit“) zur Aufführung. Die Regie führt Ferdinand Hart.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag halb 8: Die Fledermaus, Erstaufführung. (Reizvorstellung zugunsten des Reliefonds) ohne Abonnements. — Sonntag halb 8: Das Land des Lächelns, halb 8: Die Prinzessin auf der Flucht, Gaispiel Kelly Preffari, G 2. — Montag halb 8: Das unbekanntes Mädchen, halb 7: Die Meisterfingerson von Nürnberg, Wagnerplatz I, D 2. — Dienstag halb 8: Die Kleinkinder, A 1. — Mittwoch 7: Lobengrin, Wagnerplatz II, B 2. — Donnerstag halb 8: Glorius, der Wunderkomödiant, G 2. — Freitag halb 8: Die Fledermaus, D 1. — Samstag halb 8: Die Fledermaus, A 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag 8 Uhr: Ich hab's getan, vollständige Vorstellung. — Sonntag 8 Uhr: Mädchen für alles, halb 8: Ping Pong, Gaispiel Paul Morgan, Erstaufführung. — Montag 8 Uhr: Fremdenverkehr, 8 Uhr: Ping Pong. — Dienstag 8: Die große Katharina, Der Kammerjäger, Bankbeamte und freier Verkauf. — Mittwoch 8: Ping Pong. — Donnerstag 8: Ping Pong. — Freitag 8 Uhr: Die große Katharina, Der Kammerjäger, Kulturverbandesfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Ping Pong.

HALLOH, haben Sie nicht vergessen das Best vom Best mitzunehmen?

kurzer Zeit berichtet wir, daß über Nacht Arbeitereigentum beschädigt worden war. In der Nacht zum Samstag hat man die Torpfosten durchgegrät. Ein Tor schleppte man circa 150 Meter weit an die Weichsel und warf es ins Wasser. Der gleichfalls frei auf dem Platz stehende Umkleedraum wurde aufgedrückt und das Inventar herausgeschleppt. Man hat auch versucht, die aus Holz erbaute Umkleehütte umzuwerfen, doch ist das den braunen Kommissen nicht gelungen.

Französische Arbeiter-Leichtathletik. In Paris fand am vergangenen Sonntag ein reich besichtigtes Leichtathletisches Meeting der Arbeiterpartei statt, von welchem wir die wichtigsten Ergebnisse wiedergeben. Sportler: 80 Meter: Léard (Courbevoie) 9 Sek. 300 Meter: Léard 39 Sek. 4x30 Meter: SC G 29 Sek. 600 Meter: Goudreau (SC G) 1:22 Min. 2000 Meter: L. Guinard (Nyon) 6:22 Min. 110 Meter Hürden: Tremolet (G) 19 Sek. Diskus: Le Douarin 32.68 Meter. Kugel: 19 Sek. Diskus: Le Douarin (Revallois) 32.65 Meter. Kugel: Le Douarin 10.72 Meter. Weisprung: Tremolet 6 Meter. Hochsprung: Savard (G) 1.50 Meter. — Sportlerinnen: 50 Meter: Francois (Montreuil) 8 Sek. Kugel: Viroli (Revallois) 5.92 Meter. 200 Meter: Viroli (Nyon) 29 Sek. Hochsprung: Viroli 1.40 Meter. 60 Meter: Viroli 8 Sek. Weisprung: Viroli 4.58 Meter. 4x60 Meter: G 37 Sek. 500 Meter: Viroli 1:34 Min.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Krania-Kino: „Auf im Schnee.“ Rühre Walter, Koblenberg, Zaub, Wanka. Premiere der deutschen Fassung. **Adria:** „Golgotha.“ — **Fr. Alca:** „Der Held einer Nacht.“ Blanka Durian. — **Id. Avion:** „Golgotha.“ Jug. frei. — **Fr. Benk:** „Ein Kind fällt vom Himmel.“ M. Chevalier. — **Fr. Flora:** „Im Zeichen des Kreuzes.“ — **H. Goldwusch:** „Barbara rait.“ — **Redodinská:** — **Id. Ovejsa:** „Mido-Programm.“ B. Dineboš farb. Grotesken. „Filly Symphonies“ und „Ridys-Mouset-Vorstellung, halb 8, halb 5, halb 7, halb 9 Uhr. **Kinema, S. Th.:** Journale, Grot, Report. **Koruna:** „Der König d. Dänemark.“ Walter Crabbé. — **A. Kova:** „Suzanne Lenox.“ Garbo. — **A. Lucerna:** „Suzanne Lenox.“ Gr. Garbo. — **A. Olympia:** „Eva oder Peter?“ Franziska Gaal. — **D. Praha:** „Der Held der Krärie.“ — **A. Tich. Staat:** „Im Zeichen des Kreuzes.“ — **H. Sultajor:** „Barbara rait.“ — **Redodinská:** — **Id. Almo:** „Der geheimnisvolle Fall Dover-Galais.“ — **D. Laurel und Hardy:** „Die Kammerzofe des Gnädigen Herrn.“ **Palast:** „Auf im Schnee.“ Deutscher Film. **Belvedere:** „Im Zeichen des Kreuzes.“ — **A. Beseba:** „Der tote Bimperl.“ — **E. Favorit:** „Die ganze Welt lacht.“ Jugend zugänglich. — **A. Konvikt:** „Im Zeichen des Kreuzes.“ — **A. Libs II.:** „Menschen im Hotel.“ G. Garbo. **A. Parkmore. Regi:** „Die ganze Welt lacht.“ — **R. Sport Smiths:** „Sol-fen-für-mer.“ Amerikan. Großfilm. **Valbel:** „Die ganze Welt lacht.“ — **A.**



Oreta Garbo als Suzanne Lenox.

Sport • Spiel • Körperpflege Arbeiter-Radrennen Paris—Noubaig

160 Rennfahrer über 240 Kilometer

Der 14. April — der Tag des ersten Radrennens Paris—Noubaig — war nicht nur ein schöner und großer Tag des französischen Arbeiterports, sondern auch eine imposante sozialistische Manifestation für den Sozialismus, für seine Rasse, für die Bewirtung seiner Ideale. 160 Arbeiter-Radfahrer haben sich trotz des erbärmlichen Wetters — es regnete in Strömen — einen harten Kampf um den Sieg über die 240 Kilometer lange Strecke geliefert. In allen Orten hat eine zahlreiche und begeisterte Menge die Fahrer aufgemuntert und die „rote Karawane“ des „Populaire“ (unter deren Patronat das Rennen vor sich ging) herzlich willkommen. In Noubaig erwarteten drei hundert Menschen die Ankunft der Fahrer, die die Sieger mit großer Begeisterung empfingen. Dem Sieger Decru wurde vom Genossen Bedak, Deputyierter von Noubaig, ein Blumenstrauß und eine Medaille überreicht. Die „Internationale“ beendete dieses erste große Radrennen der französischen Genossen.

Das Ergebnis: 1. Decru (Lens) 8:19:08 Std.; 2. Wabon (Noubaig), 3 Rängen hinter dem Sieger; 3. Götelin (Armentières), 3 Minuten später; 4. Refait (Lens) 9 Minuten später; 5. Nacelaf (Lens); 6. Dupondelle (Lafaire) usw. Der Sieger Decru fuhr mit einer durchschnittlichen Stundengeschwindigkeit von 30,650 Kilometern.

Brauner Bandalismus. Seitdem den Arbeitersportlern in Danzig die südlichen Plätze entzogen sind, behelfen sie sich mit dem Trostplatz. Allsonntäglich löst dort ein Spiel das andere ab. Das hat die Gegner des Arbeiterports mächtig geärgert. Vor

Reich und schön
Möhen auch Ihre Blumen, wenn Sie zu ihrer Pflege
Blumen-Zauberdung
besteht.
1 Paket Kč 5,50, durch die
Verwaltung der „Frauen-
welt“, Prag XII, Hochova
11, 62, und bei allen Kol-
porturen erhältlich.

Wo
werde ich heuer mit wenig
Geld meinen
Urlaub
auf und zweckmäßig bestin-
nen? Hier diese Frage glück-
lich lösen wir, lasse ich von
der Ortsgruppe Karlsbad des
L. R. „Die Naturerben“ in
Karlsbad, Amstahle, eigen
Werkstoff der Karlsbader
Kameradschaft in der tschech-
ischen Gewerkschaftliche Reu-
b a s m e t z im Prager
Linden. 2888

Pistyan:
2871
Wen **RHEUMA** plagt, der
wölle den Frühling zu einer
Thermalkur in Pistyan. Früh-
süster Pauschalreit: Pistyan-
büro, Praha I, Pfikopy (Cedok)

OPTIK u. FOTO DEUTSCH
Koruna Pfikopy

Drehbänke, Fräsmaschinen, Horizontal-Bohr- und Fräswerke, Radialbohrmaschinen, Shaping- und Hobelmaschinen sowie Universalspannfutter
für höchste Leistung
in modernster Ausführung erzeugt:
Werkzeugmaschinenfabrik Arno Plauert
Warnsdorf, CSR. 2886

Verzugsbedingungen: Bei Bestellung im Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 98.—, ganzjährig Kč 192.—. — Interzesse werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einzahlungen — Rückstellung von Ratenscheinen erfolgt nur bei Einzahlung der Ratenscheine. — Die Zeitungsfabrikation wurde von der Post und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.